

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1930

478 (15.10.1930) Abendausgabe

Waren, in denen England konkurrieren zu können glaubt. Und auf die Lenkung dieses ungeheuren Güterstromes aus ausländischen in albritische Kanäle richten sich, wenn auch zunächst nur teilweise, die Absichten der in London versammelten Delegierten.

Die gemäßigten Kreise Englands geben sich keinen Täuschungen darüber hin, daß die Welt sich bei einer Durchführung der schwebenden Pläne schwerlich ruhig verhalten würde. Deshalb ist auch eine freimütige Aeußerung unserer Bedenken in jedem Sinne am Platze. Es darf insbesondere nicht übersehen werden, daß England heute schon gewaltige Zollvorteile auf den Märkten der Dominien genießt. Wir können uns dabei auf keinen Geringeren als den australischen Arbeiterpremier Scullin berufen, der in seiner Konferenzrede ausführte, daß die zollfreien englischen Exporte nach Australien in solchen Güterklassen, die für andere Nationen zollpflichtig sind, sich insgesamt auf 26 280 000 Pfund Sterling im Jahre 1928 beliefen, und daß diese Summe mehr als fünfundvierzig Prozent der englischen Gesamteinfuhr nach Australien ausmache.

Bei diesem statistisch erhärteten Zusammenhang der Dinge muß die geplante Ausdehnung und Verallgemeinerung des Vorzugszollsystems im Sinne einer künstlichen, mehr oder minder scharfen Abschneidung der übrigen Welt von den britischen Märkten die ernstesten Besorgnisse erregen. Die Rückwirkungen würden nicht ausbleiben, und die internationale Zollkrise, die in den Uebersteigerungen des amerikanischen Protektionismus ihren eintwickeligen Gipfel erklomm, würde in noch bedenklichere Spannungen hineingeraten. Denn die außerbritische Welt würde den kanadischen Vorschlag, wenn er in Anwendung auf sämtliche Dominien verwirklicht werden sollte, sehr bald zu spüren bekommen. Um dem Leser die Einsicht zu ermöglichen, in die Verzugsschle, die die britischen Zölle heute schon in Kanada genießen, in den allgemeinen Tarif, wie er für die außerbritischen Erzeuger gilt, und in den erhöhten Allgemeintarif, wie er von der Reichskonferenz geplant wird, lassen wir die nachstehende Tabelle einiger Positionen des kanadischen Tarifes folgen:

Gütertarif	Britischer Vorzugsstarif	Allgemeintarif	Erhöhter Allgemeintarif ¹⁾
Stein-, Erde- u. Porzellanwaren	25 %	35 %	38 1/2 %
Röhren, Eisen oder Stahl, der nicht mehr als fünf Cents per Pfund kostet	7 1/2 p. t.	14 1/2 p. t.	15 1/2 p. t.
Zinnfabrikate	20 %	30 %	33 %
Elektrischer Bedarf	20 %	30 %	33 %
Baumwolltuche ²⁾	3 Cents	4 Cents	4 1/2 Cents
Wolltuche ³⁾	20 % ad val.	30 % ad val.	30 % a. u.
Schuhwaren, Fußbekleidung	25 %	40 %	44 %

¹⁾ Die Erhöhung ist als Zuschlag von zehn Prozent des geltenden Allgemeintarifes berechnet.

²⁾ Es kommen hinzu 2 1/2 % bzw. 3 1/2 % bzw. 5 1/2 % ad valorem. Die Cents verstehen sich per Pfund.

³⁾ Es kommen hinzu 1 1/2 Cents bzw. 20 Cents bzw. 22 Cents per Pfund Ware.

Es verlohnt sich nicht, auf die Einzelheiten des kanadischen Vorschlages einzugehen, da er über die Fixierung allgemeiner Grundsätze hinaus noch keine feste Gestalt angenommen hat. Ebenso wenig trifft es Deutschland, welche Abmachungen England mit den Dominien über die Abnahme ihrer Rohstoffe und Nahrungsmittel zu treffen gewillt ist. In dieser Richtung werden unsere Interessen wenig oder überhaupt nicht berührt. Aber von grundsätzlicher Bedeutung ist es, wenn die Bestrebungen der Reichskonferenz darauf hinauslaufen scheinen, jene politische Isolierung des Reiches von Genf und Europa, die sich im Laufe der letzten Jahre zulehrend bemerkbar machte, durch eine Art von wirtschaftlicher Isolierung zu akzentuieren. Wir verkennen gewiß nicht die starke politische Realität, die das Empire darstellt, und deren innere Festigkeit von schlechteren Realitäten häufig unterschätzt wird. Aber die Realität der tausend wirtschaftlichen Bindungen, die das Weltreich und besonders England an die übrige Welt fesseln, erscheint uns deshalb nicht minder beachtlich.

Erregte Verhandlungen:

Die Berliner Tumulte vor dem Schnellrichter.

Das Gericht geht über die zulässige Mindeststrafe hinaus.

* Berlin, 15. Okt. (Zustspruch.) Die gestrige Verhandlung gegen die 19 Angeklagten vor dem Schnellrichter zeichnete sich durch klare Unruhe und reichliche Zwischenfälle aus. Die weiteren Polizeibeamten besaßen als Zeugen die Angeklagten zum Teil, indem sie diesen oder jenen als einen der Steinwerfer erkennen wollten. Einer dieser Zeugen bekundete, daß ihm ein Radfahrer einen der Angeklagten als einen derjenigen gezeigt habe, der eine Fenster Scheibe eingeworfen habe. Der Vorsitzende beauftragte den Zeugen, diesem Radfahrer sofort mitzuteilen, daß er sich noch am Dienstag abend im Gerichtssaal einzufinden habe.

In diesem Augenblick steht einer der Angeklagten auf und sagt: „Herr Vorsitzender, ich habe seit gestern abend um 10 Uhr nichts mehr gegessen.“

Er erklärt, Elemente, die vom Ernst der Zeit nicht überzeugt seien, hätten auf der Straße randaliert und Fenster Scheiben eingeschlagen. Wenn nicht diejenigen auf der Anklagebank säßen, denen man klipp und klar beweisen könnte, daß sie die Fenster Scheiben zertrümmert hätten, so liege das daran, daß die wahren Täter wie immer in solchen Fällen das Weite gesucht hätten. Die Angeklagten seien schließlich Mitläufer, die aber nicht weniger verwerflich gehandelt hätten als die wahren Täter und keinesfalls milder zu behandeln seien als diese. Der Staatsanwalt behandelte dann die einzelnen Punkte, die den Angeklagten zur Last gelegt werden, und kam sodann zu den

Strafanträge.

Er beantragte gegen Konstantin, Krenz und Kühnermund wegen Landfriedensbruches und Vergehens gegen das Bannmeilengesetz je ein Jahr zwei Monate Gefängnis, gegen Girov wegen Vergehens gegen das Bannmeilengesetz 4 Monate Gefängnis, gegen Schöber wegen Beamtenbeleidigung und Vergehens gegen das Bannmeilengesetz 4 Monate und 3 Tage Gefängnis, gegen Stellmacher wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt und Vergehens gegen das Bannmeilengesetz ein Jahr, gegen Droßel wegen Uebertretung einer Polizeiverordnung und Widerstandes gegen die Staatsgewalt 3 Monate Gefängnis und 2 Wochen Haft, gegen Barthold wegen Vergehens gegen das Bannmeilengesetz, Widerstandes gegen die Staatsgewalt und Aufforderung zur Begehung einer strafbaren Handlung 3 Monate Gefängnis, gegen Wippenberg wegen Körperverletzung und unbefugten Waffenbesitzes 2 Monate 2 Wochen Gefängnis, gegen Wolfgram wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt 7 Monate Gefängnis, gegen Teßloff wegen Vergehens gegen das Bannmeilengesetz und Widerstandes gegen die Staatsgewalt 9 Monate Gefängnis, gegen Eisenhardt-Roth wegen Beamtenbeleidigung 2 Wochen Gefängnis, gegen Vigner wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt und Vergehens gegen das Bannmeilengesetz 8 Monate Gefängnis und gegen Urban wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt, Vergehens gegen das Bannmeilengesetz und Uebertretung einer

Polizeiverordnung 5 Monate Gefängnis zu erkennen. Der Staatsanwalt beantragte ferner, da wegen der zu erwartenden Höhe der Strafe Fluchtverdacht bestehe, Konstantin, Krenz, Kühnermund, Stellmacher, Barthold, Wolfgram, Teßloff, Vigner und Urban zu verhaften. Er bat weiter das Gericht, keine Wärdungen zu lassen.

Das Urteil.

Kurz nach 2 Uhr nachts verkündete das Schnellöffengericht unter dem Vorsitz des Amtsgerichtsrates Kerner folgendes Urteil: Die Angeklagten Krenz und Girov werden wegen Landfriedensbruches zu je 6 Monaten, Schöber wegen Vergehens gegen das Gesetz vom 8. Mai 1929 wegen Widerstandes und wegen Beteiligung zu 5 Monaten Gefängnis, Barthold wegen Vergehens gegen das Gesetz vom 8. Mai 1929 wegen Widerstandes und wegen Aufforderung zur Begehung strafbarer Handlungen zu 6 Monaten Gefängnis, Wippenberg wegen gefährlicher Körperverletzung zu 3 Monaten Gefängnis, Stellmacher, Teßloff und Vigner wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt zu 3 Monaten 2 Wochen, Droßel zu 3 Monaten, Wolfgram und Urban zu je 2 Monaten 2 Wochen Gefängnis verurteilt. von Eisenhardt-Roth erhält wegen öffentlicher Beleidigung 100 Mark Geldstrafe. Das Verfahren gegen Kühnermund wird eingestellt. Gegen Konstantin wird das Verfahren abgetrennt und verlagert. Da er fluchtverdächtig ist, wird gegen ihn Haftbefehl erlassen. Die drei Angeklagten Bröncke, Huhn und Höhm, gegen die die Staatsanwaltschaft selbst Freisprechung beantragt hatte, wurden freigesprochen. Die Anträge der Staatsanwaltschaft, noch weitere 8 Angeklagte zu verhaften, wurden vom Gericht abgelehnt.

In der Urteilsbegründung führte der Vorsitzende aus, daß die Angeklagten an einer Ansammlung teilgenommen hätten, aus deren Kreisen heraus Gewalttätigkeiten begangen worden seien. Daß die Angeklagten selbst Gewalttätigkeiten begangen hätten, hätten die Verhandlungen nicht ergeben. Aber es müßte immer wieder gefagt werden, daß die Täter mit einer derartigen Handlungsweise nicht das Geringste erreichten. Wenn derartige Sachen angezettelt würden, dann wäre es Aufgabe jedes anständigen Staatsbürgers, sich davon fernzuhalten, und deshalb sei das Gericht auch über die zulässige Mindeststrafe hinausgegangen.

Eine Erklärung Hitlers

über die nationalsozialistischen Ziele.

* Berlin, 15. Okt. (Zustspruch.) In einer dem Berliner Vertreter des „Internationalen News Service“ gewährten Unterredung äußerte sich, wie der „Volksanzeiger“ aus New York berichtet, Adolf Hitler zu dem am Tage der Reichstagsauflösung erfolgten Zerfall der Reichstagsgebäude, das hauptsächlich von Bomben, Ladbomben, Minderern und kommunalistischen Propagandateuren vollführt sei. Es habe nichts mit der nationalsozialistischen Bewegung zu tun, die jede Gewaltanwendung mit Ausnahme des von Gott gegebenen Rechtes der Selbstverteidigung verwerfe. Die weitere Entwicklung im Reich hänge von der Regierungsbildung ab. Die parlamentarische Lage zwinge rasch zur Bildung zweier großer Rechts- und Linksblöcke. Die Mittelparteien würden bald die eine oder die andere Seite zu wählen haben. Die Welt werde in Balance zu entscheiden haben, ob sie ein nationalsozialistisches oder ein bolschewistisches Deutschland haben wolle.

Wir vermerken, so fuhr Hitler wörtlich fort, „alle politischen Tribüne und werden sie niemals bezahlen.“

Verfalltes, Dawes- und Youngplan sind lediglich ungedachte Schein-, und Deutschland kann niemals die Deckung ausbringen.

Wir werden niemals etwas unterzeichnen, was wir nicht halten können, aber wir sind bereit, als Ehrenmänner vor die Welt hinzutreten und mit ihr auf gesicherter Grundlage zu verfahren.

Wir erkennen die privaten Schulden an und die in Deutschland investierten Kapitalien.

Es besteht für sie von unserer Seite keine Gefahr. Unsere ganze Bewegung zielt auf eine deutsche Monroe-Doktrin, sie fordert Deutschland für die Deutschen, ebenso wie Amerika Amerika für die Amerikaner fordert. Wir sind bereit, auf freundschaftlicher Basis mit allen zu verhandeln, die die Gerechtigkeit dieser Forderung anerkennen. Wenn der Welt das nicht paßt und sie uns zwingt, weiter zu zahlen, so wird sie sich mit dem Gedanken eines bolschewistischen Deutschlands abfinden müssen. Da werden nicht nur die politischen Tribute verloren sein, sondern ebenso die privaten Schulden.“

Der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit.

U. Dresden, 15. Okt. Der sächsische Innenminister Richter wies am Dienstag im Landtag auf den Vorstoß des Landesauschusses der sächsischen Arbeitgeberverbände hin, bei gleichzeitiger Verkürzung der Arbeitszeit eine Lohnkürzung vorzunehmen, um mehr Arbeitslose einstellen zu können. Er glaube an den Worten des sozialdemokratischen Gewerkschaftsführers Grundt entnehmen zu können, daß der Wille der Arbeitgeber über diese Frage auch bei den Arbeitnehmern vorhanden sei, und erklärte, daß die Regierung den Zeitpunkt für gegeben erachte, die Spitzenverbände der Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu einer Besprechung über diese Fragen aufzufordern.

Schacht über die Paneuropa-Frage.

U. New York, 15. Okt. Der frühere Reichsbankpräsident Dr. Schacht sprach am Dienstag abend vor Professoren und Studenten in der Yale-Universität über die Paneuropa-Frage. Er betonte dabei, daß die Brändischen Gedankengänge in dieser Frage ausschließlich auf politische Beweggründe zurückgingen. Brand strebe mit keinem Plan lediglich die Konsolidierung der augenblicklichen Stellung Frankreichs an. Ein Staatenbund, wie Brand ihn wünsche, der nur die besiegten Völker, nicht die Siegerstaaten zur Abstützung zwinge, entbehere jeder inneren Berechtigung. Die allgemeine Abrüstung und die Aufhebung der militärischen Bündnisse seien erst die Voraussetzung für die Schaffung der Vereinigten Staaten von Europa. Frankreich, das durch die Angliederung Elsaß-Lothringens in weitem Maße wirtschaftlich unabhängig sei, dürfe den europäischen Staatenbund am allerwenigsten. Der Zusammenschluß der europäischen Mächte auf wirtschaftlicher Grundlage sei erstrebenswert und sogar notwendig. Auf politischer Grundlage müsse er jedoch abgelehnt werden. Europa könne nicht durch die Politik, sondern nur durch das gründlichste Verständnis für seine wirtschaftlichen Bedürfnisse gerettet werden. Die außereuropäische Welt brauche ein wirtschaftlich aufgebautes Paneuropa nicht zu fürchten, da dadurch die Kaufkraft und die Abhängigkeiten auf der ganzen Erde befohen würden. Schacht schloß: „Die Prosperität für alle ist die beste Friedenssicherung, nicht die Unterdrückung einzelner Mächte.“

Französische Stimmen zur Lage in Deutschland:

Poincaré bleibt hartnäckig.

Ministerpräsident Braun fordert Herabsetzung der Reparationslasten.

B. Paris, 15. Okt. (Eigener Drahtber. der „Badischen Presse“.) Poincaré veröffentlicht heute im „Excelsior“ wieder einen seiner politischen Rundbriefe, den er diesmal selbstverständlich der Lage in Deutschland widmet. Er fragt, was zu tun ist, da Frankreich gegenwärtig in der Welt eine privilegierte Stellung innehat und von allen Völkern, die die Welt erschüttern, gar nicht oder doch am wenigsten berührt sei. Innerpolitisch sieht er bloß einen Angriff der Opposition auf das Budget kommen.

Das Verhältnis zu Deutschland ist für Poincaré einzig und allein eine Frage der Revision der Verträge,

und Poincaré müßte nicht er selbst sein, wenn er nicht diesen Gedanken vollkommen und mit gänzlichster Verständnislosigkeit ablehnte. Seine ganze Weisheit besteht in der stets wiederholten Behauptung, Deutschland habe so viel Geld verschwendet und es müße zahlen. Wenn aber Poincaré behauptet, dies sei alles darauf zurückzuführen, daß Deutschland noch auf dem alten Militarismus beharre, daß es kein wirklich demokratischer Staat sei, und wenn er, auf diese Behauptung gestützt, die alten Bundesgenossen Amerika und England zur Hilfe gegen Deutschland aufruft, da er offenbar dieser Bundesgenossen nicht mehr ganz sicher ist, dann braucht Poincaré nur die in der heutigen „Volonté“ veröffentlichte

Unterredung mit dem preussischen Ministerpräsidenten Braun zu lesen. Poincaré wird sicherlich nicht behaupten können, daß Braun ein Vertreter des alten militaristischen, undemokratischen Deutschlands sei. Braun aber hat dem französischen Interviewer gesagt, es müße vor allem die finanzielle Situation Deutschlands erleichtert werden. Wenn man nicht die schwere Belastung des Budgets ausseide, die sich aus den Zahlungen an das Ausland ergibt, dann werde, so sagt Braun, kein Kampf gegen die Nationalisten oder Kommunisten ein dauerndes Ergebnis haben. Wirtschaftliche Erholung, finanzielle Neuorganisation seien notwendig.

Man müsse Deutschland zu Hilfe kommen, indem man die Lasten erleichtere, die sich aus den Verträgen ergeben.

In demselben Sinn spricht in der „Volonté“ Staatssekretär Weismann, der sagt, Deutschland werde die Verträge einhalten, der es aber als fraglich bezeichnet, ob dies noch lange möglich sein werde. Sollte eine neue Konferenz notwendig werden, so müßte ganz Europa einen letzten Ruf an die Vereinigten Staaten von Amerika richten. Die dringende Frage aber, daß Deutschland seine volle Souveränität und seine völlige Gleichberechtigung mit den anderen Nationen wieder erhalte, könne auch mit Frankreich allein geregelt werden. Die einzige wirklich ernste Frage

sei die des Danziger Korridors, der von Nichtkennern der Verhältnisse geschaffen wurde.

Außerdem beschäftigen sich selbstverständlich heute alle Pariser Zeitungen mit der Lage in Deutschland. Besonders bemerkenswert ist die Stimme des nach Berlin entsandten Sonderberichterstatters des „Matin“, der davor warnt, die Nationalsozialisten etwa in der Meinung zur Macht kommen zu lassen, daß diese in kürzester Zeit von selber zu Ende gehen würde. Dasselbe habe man geglaubt, als in Rußland die Sowjets an die Macht kamen. Die Nationalsozialisten zur Regierung zuzulassen, sei die Politik Kerenskis. Léon Blum, der Führer der Sozialdemokraten, meint, es hätten sich unter den Geldgebern Hitlers wahrscheinlich auch Juden, große Finanzleute und Industrielle befunden, und sie seien durch die Ereignisse der letzten Tage eines besseren belehrt worden.

Frankreich fühlt sich bedroht

durch den Bau der neuen Rheinbrücken.

U. Paris, 15. Okt. Das „Echo de Paris“ schreibt in einem Artikel mit der Überschrift: „Deutschlands militärischer Ausbau des Rheinlandes“ mit dem Eisenbahn- und Wegebau im ehemaligen besetzten Gebiet, die nach Ansicht des Blattes nur dazu dienen, eine schnelle Beförderung von Truppen im Kriegsfall zu ermöglichen. Mit den drei neuen Brücken werde es aber der Obersten Heeresleitung in Zukunft möglich sein, nicht nur wie im Jahre 1914 500 Züge täglich über den Rhein zu bringen, sondern 770. Die Zahl der Brücken zwischen Baden und Elsaß werde in Zukunft nicht mehr 13, sondern 22 betragen. In Zukunft werde es der deutschen Armee möglich sein, die entmilitarisierte Zone von 50 Kilometer in nicht mehr wie 15 Minuten zu durchfahren. Der Wegebau und die Erleichterung von Eisenbahnlinien verwirkliche das vorgesehene Programm und sei gegen die Sicherheit der französischen Grenzen. Daraus könne man heute die ganze Tragweite der französischen Schwäche erkennen.

Der neue englische Luftfahrtminister.

H. London, 15. Okt. (Eigener Drahtbericht der „Badischen Presse“.) Zum Luftfahrtminister anstelle des bei der „R. 101“-Katastrophe ums Leben gekommenen Luftfahrtministers Lord Thomas ist Lord Amulree ernannt worden. Dieser wurde erst im vergangenen Jahre ins Oberhaus berufen, um die Zahl der wenigen dort vertretenen Arbeiterparteiern zu erhöhen. Es verlautet, daß Lord Amulree innerhalb der nächsten Tage die Zusammenlegung und den Aufgabenkreis des öffentlichen Untersuchungshofes für die Luftschiffkatastrophe bekanntgeben wird.

Die selbstgemachte Lampe / Von Felix Hagemann.

Mit Maß ausgeübt, ist häusliche Arbeit eine nützliche und sogar angenehme Zerstreuung, wenn die Familienmitglieder einen Eid abgelegt haben, einander keine Ratschläge zu erteilen. Die Ruhe in einem Familienkreise, dessen einzelne Teile dieses feierliche Versprechen auch nur einen Moment verletzen, ist für immer dahin, solange die kunstfertigen Hände sich rühren. Das zäheste Ehebündnis zu reißen, die leichtesten Ketten wiegen schwer, wenn Meinungsverschiedenheiten entstehen wegen der Arbeitsverteilung, des Gegenstandes und der Arbeitsmethode. Dies werde als unantastbares Grundprinzip befolgt: Der Verheiratete mache Fußbänke, Lampenschirme, Sofakissenbecken, Teewärmer allein oder er (sie) mache sie nicht. Zwischenwege sind vom Uebel.

„Das ist eine hübsche Lampe“, sagte meine Frau und besah anständig ein Bild in einem Wochenblatt, das voll von so gefährlichen Dingen zu sein pflegt. Sie sagte es in einem Tone, der zum Mitbedenken fast zwang. Ich sah. Ich gab zu, daß es hübsch war. Es war eine Kaminlampe mit kunstfertigen Füßchen und einem mit feiner Linte gezeichneten Pergamentschirm. Es waren Goldfische darauf und Betreter einer Gattung, die ich für gemeine Brachsen hielt. Ich wagte dies zu äußern. Meine Frau sprach abgemessen, wie in läge Träumereien verfallen:

„Das ist zum Selbstanfertigen.“

Ich erwiderte: Ich kenne das. Oh, ich kenne das. Einmal habe ich nach den Angaben in einer Kubrik für Hausarbeiten, einen Feuerherd machen wollen. Als ich ihn voll Stolz meiner Frau zeigte, fragte sie interessiert, wann ich die Räder anbringen wollte, — sie hatte es für einen Teewagen angesehen.

Der Sturm brach noch schneller los als ich dachte. Denn gleich darauf hieß es: „Wir müssen das auch einmal probieren. Das macht Vergnügen.“

„Glaubst du nicht, daß es unsere Kräfte übersteigen wird?“

„Wage ich einzuwenden, obwohl mir bewußt war, gegen eine unbesiegbare Mauer anzutreten.“

„Wie? Wenn es hier in einer Zeitschrift steht, sehe ich nicht ein, weshalb wir das nicht fertigbringen sollten.“

„Wie gesagt, ich habe in der Hinsicht meine eigenen Ansichten.“

„Bitte, lies“, nötigte mich meine Frau. Ich las. So auf dem Papier sah es recht verlockend aus. Doch ich hatte Bedenken. Ich ließ die Schlangen unter dem Glas. Ich fragte: „Wie brennt die Lampe?“

„Mit einer Mignonbirne. Die kommt von oben hinein.“

„Woraus geht das her?“

„Alle solche Birnen kommen von oben hinein. Sie ruhen auf einem Ring und ...“

„Ja, ja, und, und. Da kriecht die Schlange schon. Ich reumühte, vielleicht ein bißchen zu jarstisch: „Das ist alles ganz schön und gut, aber ich finde nicht angegeben, wie das Pergament auf den Schirm gezeichnet wird, wie die Fassung befestigt wird, wie der Schirm auf dem Unterteil ruht, wie man ein Loch in das Porzellan oder Glas bohren soll, um den elektrischen Draht hindurchzuführen.“

„Das findet sich alles von selbst“, unterbrach mich meine Frau. „Das bedeutet nichts. Den Rahmen für den Schirm macht man von Latton, das Pergamentpapier spannt man nach darüber. Oben drin macht man ein rundes Loch, um die Birne hindurchzuführen. Dann brauchen wir noch eine gewöhnliche Wassertrasse, die man mit Wasser und grüner Tinte füllt. ... Das Ganze ist eine Sache von einer Stunde.“

„Meine Frau kann, wenn sie will, mit einer Schmelzestimme sprechen. Die einen Antonius verleiten könnte. Aber ich sagte dennod: „Es wird wie eine Pfiote in einer Apotheke aussehen.“

„Mehr verlange ich nicht. Das wird sich gerade sehr schön machen.“

„Lehrigens — was ist Latton?“

„Das ist Eisendraht mit Garn umspinnen, für Lampenschirme. Wollt du nicht gleich eine Rolle davon kaufen? Und zugleich einen guten Pergamentpapier und Leim und eine Schachtel mit sechs gelben Tinte und eine Zeichenschere.“

„Das war ein energisches Verfahren. Ich studierte eine Minute lang das Gesicht meiner Frau. Ich erkannte, daß ich verloren war. Man verleihe mich recht: Ich habe sie wirklich sehr gern. Die Sache

ist nur, daß meine Arbeitsmethoden und die meiner Frau voneinander abweichen.

Man achte nur darauf: „Dann muß ich auch etwas zum Löten haben“, sagte ich, leuzend und meine Zeitung fortlegend.

„Wozu das?“

„Um die Schirmteile aneinander zu löten, natürlich.“

„Aber, Lieber, das geschieht doch mit weisem Garn.“

Eisendraht mit Nähgarn heften — wie man auf so etwas kommt, ist mir ein Rätsel.

Ich erhob mich und machte mich auf den Weg. Der Klempner führte kein Latton. Hatte noch nie davon gehört. Vollkommen verständlich. Im Laden mit den elektrischen Artikeln war es ebensov wenig zu haben. Wohl Jollerband. Und auch ganze, fix und fertige Lampen. Der Verkäufer! Im Knopfgeschäft sagte das alte Fräulein, das dort schon eine Ewigkeit Garn, Band und Knöpfe verkauft, daß sie sich zu erinnern glaube, daß ihre Tante einmal von „Lutton“ gesprochen hätte, woraus man Damenhüte macht, aber dieser Stoff sei nicht vorrätig. Doch wenn einmal meine Leidenschaft gemeldet ist, bin ich von eiserner Ausdauer. Ich bekam eine Kiste Latton in einem Manufakturwarengeschäft. Man lachte mich dort ziemlich untherhohlen aus. Der Einkauf von Latton scheint nicht Angelegenheit des Mannes zu sein. Alsdann erstand ich die Tinte, den Leim, das Pergamentpapier, die Zeichenschere und einen Topf mit Ingwer. Der Topf sollte, nach Entfernung des Ingwers, Lampe werden.

„Mach du nun den Schirm und zeichne die Fische darauf“, verteilte meine Frau die Arbeit. Sie sagte es mit einer Seelenruhe, als sei das Zeichnen von Fischen seine tägliche Beschäftigung. Ich verarbeitete zwei Bogen Pergamentpapier mit Zeichnungen: meine Goldfische gleichen Walffischen, die die Wasserflucht hatten.

Ich schlug vor, daß ich lieber den Rahmen machen und ihr den kunstakademischen Teil überlassen würde. Meine Frau erwiderte, daß der Rahmen schon fertig wäre. Er war fertig, und er war nicht gelötet. Ich äußerte Bedenken, erstens wegen der Haltbarkeit, zweitens, weil ich ihn gern löten wollte. Sie warf mir Eigenliebe vor. Ich erklärte, daß der Rahmen schon zusammengeleimt wäre. Sie lengete dies. Ich führte an, daß man, wenn man dreißig Jahre lang Hühnerhälle und Leitern zimmert, Stühle und Tische repariert, sich doch gewiß ein Zimmermannsauge erwirbt.

Dagegen brachte meine Frau vor, daß sie zehn Jahre lang sich ihre Hüte selbst gemacht habe und also befugt sein müsse, mit Latton umzugehen. Alsdann nahm sie meine Zeichnungen in Augenschein. Sie sagte, daß sie lieber Fische gesehen hätte, anstatt Nilpferde mit Drachenschwänzen. Ich erwiderte, daß es in der Tat Fische wären, die vielleicht etwas torpulent ausgefallen seien, was aber bei durchscheinendem Licht nicht zu sehen sein würde.

Hierauf sagte die Gattin überhaupt nichts mehr, sondern zeichnete die Fische selbst. Sie zeichnete sie aus einem meiner Bücher nach. Das stand nicht in der Zeitschrift. Ich fand das nicht in der Ordnung, das nachzeichnen. Dann faltete sie den Schirm und zog ein farbiges Bändchen hindurch. Ist hing in jedem Falle an, den Ingwer aus dem Topf aufzuweisen, da ich für sinngemäße Arbeitsverteilung bin. Ich hielt den Topf unter die Wasserleitung und machte ihn sauber. Als ich wieder hereinkam, war alles fertig. Ich verstaute nicht, wie Frauen solche Dinge so nonchalant und flüchtig tun können.

Ich stellte den Topf auf den Tisch und setzte die Lampe darauf. Und die Lampe brannte.

Dennoch halte ich die Erzählungen von selbstgemachten Lampen in unferen Zeitschriften für aufgelegten Schwindel!

Berechtigte Uebersetzung von Willy Blochort.

Das exotische Mädchen / Von Bacc.

Vielleicht glaube Frau Bihler auf besondere Weise dem Genus soci zu huldigen, indem sie hin und wieder Mädchen einstellt, die sich sehr vom ortsüblichen Typus weiblichen Bedienungspersonals unterscheiden. Denn in der Konditorei Bihler verkehren in- und ausländische Studenten, jüngere Hochschullehrer, Schauspieler, Journalisten und was sonst noch angereizte Diskussionen bei einer „Schle Haut“ mit Sachertorte in den frühen Nachmittagsstunden liebt.

Unter Frau Bihlers Kellnerinnen hatte es einmal eine junge Aelbige gegeben, die ihrer Familie ein Schnippchen schlagen wollte. Ferner ein Fräulein Betty, die jahrelang in der pflichtstrengen Abteilung der Universitätsklinik als Musterfrau herumgezogen wurde; eine bildhübsche Holländerin, die von einem durchreisenden Filmregisseur ausgemietet wurde; eine Polin namens Brania, wegen der sich ein junger Jurist erkoch; und schließlich die Französin Yvini, die den Dichter Kapmann zu täglichen Vorträgen über die Vorzüge der französischen Frau anregte, obwohl sie weder jung noch hübsch noch liebenswürdig war. Niemand hätte sich gewundert, wenn Frau Bihler eines Tages eine japanische Prinzessin oder eine australische Kopffägerin als Serbierträdlerin eingestellt hätte. Am wenigsten die älteren ortsansässigen Damen, die behaupteten, einheimische Kräfte könne Frau Bihler wegen ihrem cholertischen Temperament weder vom Arbeitsnachweis noch durch die Zeitung bekommen.

Eines Tages war Maruschka da und brachte uns die „Schale Haut“.

Sie hatte glattes blauschwarzes Haar und einen winzigen Knoten im Genick, so daß sie ausah wie eine russische Studentin. Ihre Haut war braun und gesund, sie lachte immerzu mit ihren großen Kullerungen und dem etwas zu biden Mund. Sie war derb, komisch und von ausgeprägten Formen.

„Typische Russin“, sagte der Kunsthistoriker Briesnitzer.

„Typische Ukrainerin“, meckerte Kapmann, der immer nach Feststellungen suchte, auf die ein anderer nicht so leicht kommen konnte.

„Warten wir ab, bis sie den Mund aufstut“, schlug ich vor, um mich nicht zu blamieren. Und dann sprach ich wieder von den Antrittsvorlesungen, die wir halten wollten, wenn wir einen Ruf an die Berliner Universität bekämen. Maruschka indes hütete sich, den Mund aufzutun. Sie wiederholte immer nur „Kaffee“, ein Wort, dessen Aussprache in allen Ländern der Welt ebenso ähnlich, wie die Qualität des damit bezeichneten Getränks unterschiedlich ist. Bestellen wir Vanilleis, Doboltschnitten oder Schwarzwälder Kirschorte, so dachte Maruschka nicht daran, die Bestellung zu wiederholen. Aber sie brachte dennoch das Richtige. Die Abrechnung machte sie schriftlich auf der Tischplatte, deutete energisch mit dem Bleistift auf die Endsumme und strich grinsend das Geld ein. Ihr „danke!“ war in keiner Hinsicht ethnographisch aufschlußgebend. Weiterhin nannten wir sie Maruschka.

Eines Abends kamen wir angeregt in die Konditorei Bihler. Briesnitzer am angeregtesten. Er äffte das weiche gedehnte Deutsch der Slawen nach und rief: „Maruschka, bring uns einen Wodka!“ Bei dieser Gelegenheit erfuhr Maruschka, wie sie hieß. Sie schüttelte ärgerlich ihr Haupt und jagte ganz langsam: „Wodka-gaa itz nicht da! Aber Giij-waa-zer!“ Das sollte Kirschwasser heißen. Briesnitzer strahlte: „Ist das vielleicht eine Russin oder nicht?“

„Ukrainerin“, opponierte Kapmann. Jedenfalls aber waren wir uns bald darüber einig, daß diese weichen Laute nur aus einem slawischen Munde kommen konnten. Und dann: das strähige, blauschwarze Haar, die breiten Badentnochen; auch die Augen seien typisch schräg gestellt. Und so weiter. Einer wollte Kapmann an Scharfblid übertreffen und entschied sich für den südlichen Ural. Und dann tranken wir Kirschwasser. Und dann tranken wir nochmal Kirschwasser. Und dann nochmal. Und so weiter.

Schließlich fragte Kapmann die Maruschka: „Erzähl! uns mal, wie du aus der Ukraine zu uns gefunden hast.“

„Aus ... wo?“ Maruschka sah ihn entgeistert an.

„Er meint aus Rußland“, verbesserte Briesnitzer.

Maruschka bekam einen Lachkolle.

„Ist bist nitj aus Ruus-laan-d!“ Sie sagte es so weich, so gedehnt, mit einem so sanft rollenden R, als fing sie das Wolgalied. Und dann forderte sie uns auf, zu raten. Wir rieten alle östlichen Staaten und den ganzen Balkan. Vergelblich. Bei manchen Ländern rangelte sie beleidigt die Stirn, jedoch wir annehmen mußten, sie stamme aus einem Nachbarstaat, der dem geratenen Urhebe geschworen hat. Wir zählten alles auf, was zwischen Danu und Wladimostot an Rußland grenzt oder zu Rußland gehört. Dann gingen wir vorsichtig zu romantischen Ländern über, obwohl Kapmann laut und vernehmlich „Quatsch“ sagte, von wegen den vorstehenden Badentnochen usw. Briesnitzer meinte, in Sachen gäbe es sehr viele ähnliche Typen. Aber Maruschka stellte ein für allemal fest, sie sei Ausländerin. Und ohne große Hoffnung nannten wir Kleinaut: England, Holland und die skandinavischen Staaten, vergaßen auch nicht Lettland usw.

„Sind Sie überhaupt aus Europa?“ fragte ich schließlich, Kapmann höhnte, ob ich Maruschka vielleicht für eine Bantunegerin halte. Aus Europa sei sie.

„Da bleibst nur noch die Schweiz übrig“, meinte Briesnitzer gallig, als wolle er damit sagen, aus einem so hochzivilisierten Grandhotel-Land könne so ein exotisch aussehendes Weib unmöglich stammen.

Aber da geschah das Wunderbare, das ans Ende jeder besseren Kurzgeschichte gehört. Maruschka nickte schelmisch. Und nun will ich versuchen, mit anseherm dürftigen Vortat an Lautzeichen wiederzugeben, was Maruschka sagte: „Ich bin illem Echanton Bäatn, ichj bins Hochschbütsche nitjch gewöhnt, ichj schdann nuh Schwyzerbütsch.“ Wir waren starr. Maruschka hatte sich immer befleißigt, sanft und gedehnt zu reden, weil sonst kein Mensch ihre Sprache verstanden hätte. Sie hatte „Giij-waa-zer“ sagen müssen, damit sie nicht ausgelacht wird, wenn sie in ihrem heimischen Idiom „Kätschschwätsch“ gelagt hätte. Wenn ich in meinem Leben schon manches Schwyzerdütsch gehört habe, so muß ich doch zugeben, daß ich eine solche Fülle sich überfließender Gutturallaute nicht für möglich gehalten hätte, wie Fräulein Zanny. So hieß Maruschka, aus Zollihofen im Kanton Bern sie hervorbrachte.

Und alle waren wir uns schnell darüber einig, daß Maruschka Zanny gar kein slawischer Typ sei, sondern vielmehr ein „homo alpinus“, wie er im Buch beschrieben steht.

Trost des Speisewagens / Von Hermann Linden

Da stehen Wagen, zwanzig bis dreißig Stück, vom eignen Locomotivbereich und den Winden vieler Landschaften altersgrau gezeichnet, ihre olivgrüne Farbe verstaubt ins trübe Grau. Zwischen der also demütig das standhaftere Bordeauxrot des Speisewagens, Reisender, so steigt man also ein in den Zug, schert sich ein Gedenker und schon über dem Betrachter, der Zug leßt sich in Bewegung. Die Wagengänge sind ihre Schwärze, Zeitungen, Grammophone und Geprache aus. Es ist nun noch gar nicht einmal ausgemacht, daß die Leute, die mit einem reisen, immer unbedingt unspatibisch sein müssen, das Katale liegt nur darin, daß Menschen für viele Stunden zusammenstehen müssen, die sich füreinander in den meisten Fällen so kaum eines Blickes würdigen würden. Schon von diesem Gesichtspunkte aus gesehen, bedeutet der Speisewagen so viel wie die erste Stufe der Erziehung. Wenn es also so weit ist, daß einem die Gesichtspunkte und die Gespräche der Abteilgefährten sich wie riesige Wolken über die heitere Reisetimmung legen, dann reißt man Speisewagen aus, taucht sich die Wagengänge entlang hin bis zum Ende der Seite nicht mehr dicht aufeinander es ist mehr Zwischenräume, der sich sogar zur Breite von Tischplatten ausweicht. Das Die Einzigkeit der Abteile, die durch Bewegungsmöglichkeit der Abteile entsteht, hat sich hier in dauernde Bewegung verwandelt. Es ist nicht mehr kundenlang dieselben Gesichtser vor einem, man hört nicht mehr kundenlang den gleichen Dialekt und die abgeschliffenen Wörter, im Speisewagen herrscht jener Wechsel der Worte und Geistes, der das Eisenbahnfahren erträglich macht. Hier gibt es außer einander: wem die Verbot, Rauchen, Essen, Trinken, Danksagen, alles ist der kann sie mit der Gleichförmigkeit des Abteils wieder vertrauen, wozu er sich sehr oft die kumme Dankbarkeit eines Kellnerherzens erwirbt. Freiwerdende Plätze sehen die Kellner mit Vergnügen.

Diese Seiten schreibe ich augenblicklich in einem Speisewagen. Ich habe bereits genug verzehrt, um noch eine Stunde hier sitzen zu können, ohne das Finkterwerden eines Kellnerauges fürchten zu müssen. Der Zug fährt den Rhein hinab. Diese Flußlandschaft, wozu noch ihrer Vorkartenberühmtheit die ewige Anziehungskraft Speisewagens noch zu erhöhen. In meinem Abteil, denke ich, da werden sie alle an das eine Fenster rennen, sobald ein neuer Berg aufsteigt, eine neue Burg, eine neue Flußkurve oder ein besonders

schönes Schiff. Hier sehe ich in einem bequemen Stuhl, keine drohenden Ellenbogen nähern sich, keine Jubelworte erschallen, neben mir am runden Tisch sitzt ein Herr, der es tatsächlich noch fertigbringt, mit seiner leisen, langsamen Stimme gelegentlich geistreiche Bemerkungen über den Rhein zu machen. Auf den Tischen funkeln in den Gläsern gute Weine, die wieder billig geworden sind, um den Weinbau zu fördern.

Augenblicklich sitzen in diesem Speisewagen einige Menschen, die zu den sogenannten Typen des Speisewagens zählen. Da drüben, zum Beispiel, dieser spitzbärtige Händler, der in Boppard einstieg, das ist einer von jenen Leuten, die überhaupt in kein Abteil gehen, sie steigen sofort in den Speisewagen ein, sie haben nur ein oder zwei Stunden zu fahren. Die Kellner sehen sie nicht mit besonderem Entzücken, denn sie machen es alle so wie dieser: Da sitzt er auf seinem Stuhl, hat eine Flasche Sprudel bestellt und seine Altentafel vor sich ausgebreitet, durch die er mit Rot- und Weißwein hin und her kreuzt. Dann verlangt er ein Bistek. Nur ein Bistek. Die belegten Brote hat er selbst mitgebracht, der Speisewagen ist zu teuer für die schlechten Zeiten.

In der anderen Ecke ist ein Dandy, das heißt, er ist eigentlich nicht, er nippi. Kleine Sachen hat er sich ausgesucht, die führt er sich langsam zu. Als er in den Wagen trat, zog er seinen rechten gelben Handschuh aus, den linken ließ er an, auch beim Essen. Er ist übrigens mit einer Hand. Mir ist das genaue Zeremoniell dieser Menschenangattung zu wenig bekannt; vielleicht war das alles ungeheuer vornehm, was der junge Mann tat, aber ich meine doch, er hätte auch den linken Handschuh ausziehen können, zumal das gelbe Handschuhleder so empfindlich ist. Der Mann vor ihm, das ist so ein Gast nach dem Wunsch der Speisewagenkellner. Er sieht zwar nicht sehr sympathisch aus, mit seinem rabiaten Gesicht und den vielen sehr richtig echten Ringen, er zeigt auch keine besondere Freundlichkeit, streng und kurz gibt er seine Bestellungen, wie Befehle, er behandelt die Kellner wie Diensthöfen, und vielleicht haben sie gerade deshalb Respekt vor ihm. Zudem bestätigt er die vollkommene Ordnung dieses Reipelts durch große Bestellungen. Bereits drei halbe Flaschen hat er getrunken, alle Gänge gesehen, nun kommt etwas Sekt, Wodka und Kuchen. Wenn man so viel verzehrt, darf man befehlen. Die Romanikerin an einem andern Tisch kann es sich leisten, bei einem Teltkopf ihres Buches, das von Vittigrilli geschrieben ist. Ihre Reize haben sich bereits herumgeflütert, sie ist die blonde Sonne des Wagens, und wenn sie lange fährt in diesem Zug, kann es passieren, daß sie das Reiseabenteuer von Männern wird, die diesem Leid verfallen sind und immerzu in den Eisenbahnen auf die Frauenabenteuer warten — die leider die Seltenheit der Schaltjahre haben.

Ich gehe wieder in mein Abteil zurück. Die Burgen und Berge sind alle vorbei. Als ich an der Küche vorbeikomme, sehe ich, daß nun die Zeit der Küche gekommen ist, sie sind gerade dabei, ihre eigenen Fabrikate zu verpeisen.

Büdo Luxus
macht den Schuh mit wenig Bürstenschritten glänzend

Und weint der kleine Bruder-Kommt Lottchen gfeich und spricht: **KAISER BORAX PUDER** Mama, dann weint er nicht!

Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 15. Oktober 1930.

Vorbereitungen für die Gemeindevahlen.

Die bürgerlichen Sammlungsbestrebungen in Karlsruhe.

Im Hinblick auf die bevorstehenden Gemeinde-, Kreis- und Kreiswohnen hat, wie wir vor einigen Tagen mitteilen konnten, die Deutsche Volkspartei, Ortsgruppe Karlsruhe, in einem Rundschreiben an den Evangelischen Volksdienst, die Deutschnationale Partei, die Konserervative Volkspartei, die Deutsche Staatspartei, die Volkspartei und die Wirtschaftspartei Schritte zu einer Arbeitsgemeinschaft der bürgerlichen Mitte unternommen. Die Besprechung dieser Partei fand am Dienstag abend bei der Besprechung waren je drei Vertreter der einzelnen Parteien erschienen. Die Besprechung wurde streng vertraulich gehalten. Sie hatte, wie wir erfahren, das Ergebnis, daß die Überlegungen über die Bildung einer Arbeitsgemeinschaft der bürgerlichen Mitte in Karlsruhe auf der Grundlage des Vorschlages der Volkspartei weiter geführt werden sollen, da man am Dienstag noch nicht zu einer endgültigen Entscheidung kam.

Der Stadtrat wird sich in seiner Sitzung am Donnerstag ebenfalls mit den Vorbereitungen zu den Gemeindevahlen beschäftigen und voraussichtlich einen Wahlauschuß wählen, der die Vorschläge prüfen hat. Die Vorschlagslisten der Parteien müssen bis spätestens 30. Oktober eingereicht sein. Der vom Stadtrat zusammengestellte Wahlauschuß unter Vorsitz von Bürgermeister Dr. Kleinschmidt wird sodann die eingelaufenen Listen der Parteien prüfen. Anfang November werden sodann die Vorschlagslisten der einzelnen Parteien in einer amtlichen Bekanntmachung den Wählern bekanntgegeben.

Einschränkungen des Faschings 1931.

Fasnachtsreiben auf der Straße untersagt. — Einschränkung der Maskenbälle.

Im Hinblick auf den Ernst der Zeit und die unvermindert bestehende Notlage des deutschen Volkes hat der Minister des Innern für das Jahr 1931 weitgehende Einschränkungen der Faschnachtsveranstaltungen in Aussicht gestellt, über die, mehrfachen Wünschen entsprechend, schon jetzt Mitteilung gemacht wird:

Karnevalistische Veranstaltungen jeglicher Art, insbesondere Masken- und Kostümbälle, sind vor dem 17. Januar 1931 (d. i. Monat vor Fasnacht) und ebenso nach dem Faschnachtsdienstag untersagt. Ebenso wird jedes Faschnachtsreiben auf öffentlichen Straßen und Plätzen untersagt, also insbesondere alle Faschingsauf- und -züge sowie jedes beliebige Auftreten von Personen auf öffentlichen Straßen und Plätzen. Nicht verwehrt sind die in bestimmten Teilen des Landes üblichen altberühmten (historischen) Gebräuche besonderer lokalen Charakters, soweit sie sich in der Zeit vom Donnerstag vor Fasnacht bis Faschnachtsdienstag abspielen. Auch soll sich das Faschnachtsreiben nicht auf Kinder unter 14 Jahren beziehen. Bezüglich der Faschnachtsreiben bleibt es auch über die Faschingszeit bei den geltenden Bestimmungen.

Im übrigen werden die Polizeibehörden angewiesen werden, soweit es gesetzlich möglich, auf die Einschränkung der Faschnachtsreiben hinzuwirken sowie dafür zu sorgen, daß auch bei den zugelassenen Faschnachtsveranstaltungen alle notwendigen Vorkehrungen, insbesondere daß die halbwegsige Jugend sowie Personen, die in ungeeigneter Kleidung erscheinen oder sich unziemlich benehmen, ferngehalten oder entfernt werden.

Durch einen Dolchstoß in die Brust schwer verletzt. Am Dienstag mittag wurde ein 20 Jahre alter Stallknecht in Ruppurr von einem gesch. 32 Jahre alten Mann durch einen Dolchstoß in die rechte Brustseite erheblich verletzt. Der wohnungs- und arbeitslose Täter wurde festgenommen und ins Bezirksgefängnis eingeliefert, der Verletzte ins Krankenhaus aufgenommen.

Vandensammlung der kirchlich-liberalen Vereinigung Badens in Karlsruhe. Am 19. und 20. Oktober hält die kirchlich-liberale Vereinigung Badens hier ihre Vandensammlung ab. Eröffnet wird sie durch die Vertreterversammlung am Sonntag abend um 10 Uhr in den Räumen des „Kroftodil“ die geschlossene Mittags- u. B. Schula. Den Abschluß bildet eine nachmittags 3 Uhr beginnende Versammlung mit Vortrag von Pfarrer Lic. Kurt Lehmann über „Die Evangelische Volkskirche und die preußische Kirche“ bei der alle Freunde und Gäste willkommen sind.

Unfalllich getötet. In der Brauerstraße wurde am Dienstag abend ein lediger 61 Jahre alter Handwerker mit blutigem Kopf auf dem Gehweg liegend aufgefunden. Man brachte ihn in das Diakonenkrankenhaus, wo der Arzt außer leichteren Verletzungen einen unglücklichen Sturz zugezogen haben dürfte.

Verurteilung Sittlichkeitsverbrechen. Am Dienstag abend verurteilte ein unbekannter Mann am Ludwigsplatz 2 Schülerinnen im Alter von 11 und 13 Jahren durch Geldverprechungen in unzüchtlicher Absicht mit sich zu töten. Obwohl sich die Kinder gegen den Täter wehrten, folgte er ihnen bis in die Westendstraße, wo er eine der beiden unter dem Vorgeben, nach Hause gehen zu wollen, auf der Mühlburgertorwache Anzeige erstattete. Als der Mann auf der Mühlburg abfahrenden Straßenbahnwagen. Mit Nadeln wurde die Verfolgung aufgenommen, wobei Zivilpersonen tatkräftige Hilfe leisteten. Als man den Wagen an der Schillerstraße einhalten wollte, war der Vogel leider ausgeflogen. Vermutlich hatte sich der Täter durch Abpringen auf freier Straße und Verschwinden in der Seitenstraße in Sicherheit gebracht.

Diebstahl. Am Dienstag wurden 2 Fahrräder gestohlen. Ein 1930er Fahrrad wurde in der Sofienstraße von einem Mann mit Gewalt abgerissen und beschädigt. Andere Fahrräder wurden in der Weiberfeldwache erhebliche Ruhestörungen durch Lärm und Abgabe von Schüssen aus Schreckschusswaffen und dem Anknallen der Polizei zu verheerenden Razzien.

Diebstahl. Am Dienstag wurden 2 Fahrräder gestohlen. Ein 1930er Fahrrad wurde in der Sofienstraße von einem Mann mit Gewalt abgerissen und beschädigt. Andere Fahrräder wurden in der Weiberfeldwache erhebliche Ruhestörungen durch Lärm und Abgabe von Schüssen aus Schreckschusswaffen und dem Anknallen der Polizei zu verheerenden Razzien.

Stimmen aus dem Publikum.

(Für die unter dieser Rubrik stehenden Artikel übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.)

Der Ruppurrer Omnibusverkehr.

Kann ihn die Albtalbahn ersetzen?

Vom Dammertod wird uns geschrieben:

Der Ruppurrer Bürgerverein hat in seiner Auslassung gegen die geplante Einstellung des Omnibusverkehrs in dankenswerter Weise auch die Interessen des Dammertods vertreten, der bei der ungünstigen Lage der Haltestellen und bei der umständlichen Linienführung der Albtalbahn durch den Wegfall der Omnibusverbindungen besonders empfindlich getroffen würde. Es kann gesagt werden, daß ohne die Omnibusverbindung der Dammertod überhaupt keine brauchbare Verkehrsverbindung mit der Stadtmittelpunkt hätte. Mit Omnibus und Straßenbahn kann man in zehn Minuten vom Dammertod nach dem Marktplatz gelangen, und diese zeitliche Nähe ist sicher für viele Bewohner eine Hauptvoraussetzung ihres Entschlusses gewesen, nach dem Dammertod zu ziehen. Eben wird dort ein neuer großer Wohnhausblock in Angriff genommen. Die künftigen Mieter werden sich ausrechnen, wie lange sie auf dem Umweg über die Albtalbahn zum Marktplatz brauchen. Man kommt bei dieser Rechnung, in die man einzusehen hat: Umweg der Albtalbahn zum Bahnhof Reichstraße plus Umweg der Straßenbahn von dort zum Marktplatz plus fünf Minuten Wartezeit der Straßenbahn am Hauptbahnhof, auf rund 25 Minuten. In 30 Minuten kann aber ein guter Fußgänger ohne solche moderne Beförderungsmittel und ohne besondere Anstrengung den Weg zum Marktplatz zurücklegen, und er wird es unter Einsparung von Fahrkosten und Monatskarte tun oder er wird ein Fahrrad benötigen, freilich nicht ohne besondere Gedanken über eine Stadterhaltung, die ein von ihr mit solchem Aufwand rationaler Planung und solcher Betonung fortschrittlicher Gesichtspunkte begonnenes Siedlungsnetz dazu verurteilt mag, ein aus dem Stadtganzen herausgelöstes, abseits liegendes Dorf zu sein.

Sur Rechtsprechung des Landesarbeitsgerichts Karlsruhe.

Aus Vertrieben wird uns geschrieben:

Aufmerksam Beobachtern der Spruchpraxis des Landesarbeitsgerichts Karlsruhe mußte es in letzter Zeit wohl auffallen, daß eine abnorm große Anzahl von Urteilen des Arbeitsgerichts Karlsruhe beider Kammern völliger Aufhebung oder grundlegender Änderungen verfielen. Dieser Tatsache könnten nun formale Bedenken nicht entgegengestellt werden, wenn solche nicht materiell beständen. Man muß unbedingt ein gewisses Verständnis für die Wirklichkeit der wirtschaftlichen Verhältnisse und ihrer inneren Zusammenhänge. Die Ergebnisse werden meist der vielgepriesenen Beweglichkeit und Lebendigkeit des Arbeits- und Tarifrechts weichen nicht mehr gerecht. Dabei kann wohl andererseits doch nicht behauptet werden, daß die Richter des Arbeitsgerichts, die z. T. und Beobachter des Rechts- und Wirtschaftslebens seien als diejenige zweiter Instanz; denn die meisten haben dieses ebenso schwierige, wie auch umfangreiche Gebiet nicht erst vor wenigen Jahren als Neuland betreten. Andererseits aber ist diese nahezu schon latent zu nennende gegenläufige Judikatur geeignet, eine große Unfähigkeit im Rechts-

und Wirtschaftsleben hervorgerufen, hat überdies schon unabsehbare ungünstige Folgen zeitigt, die die erste Instanz in ihrer Tragweite sehr wohl erkannte und erfreulicherweise zu verhindern verstand. Wie soll dem Laien zugemutet werden, einfache Arbeitsverhältnisse richtig zu beurteilen, wenn man sie in der Rechtspraxis unnötig kompliziert gestaltet. Ein mehr praktisches Handeln bei der Lösung der Fragen wäre dringend erwünscht.

Auch die Handhabung der jeweiligen Tagesordnung läßt sehr viel zu wünschen übrig. Von ungewöhnlich langer Dauer sind die geheimen Beratungen, die ein stundenlanges Verweilen der Parteien und deren Vertreter im Gerichtssaale verursachen. Lebhaftem Unwillen hat dies gerade bei der Anwaltschaft hervorgerufen, der die Wahrnehmung anderer Termine im Hause geradezu unmöglich gemacht wird. Eine raschere Abwicklung der Fälle, insbesondere hinsichtlich der Beratung, wäre dringend notwendig. Sie ist bei anderen Landesarbeitsgerichten mit z. T. größerer Tagesordnung ebenfalls möglich.

Ein Fachmann zu den „Wünschen an das Gastwirtsgerwebe“.

Von einem Fachmann wird uns geschrieben:

In einem Artikel wird die Beschwerde gebracht, daß es in den Karlsruher Gaststätten nach 11 Uhr keine warme Küche mehr gibt. Ich nehme an, daß es dem Artikelschreiber noch sehr gut geht und keine Sorgen geschäftlich kennt, sonst müßte er wissen, daß unsere Gaststätten wie Hotels schwer um ihre Existenz zu kämpfen haben und sie immer wieder mit neuen Steuern belastet werden.

Ich glaube bestimmt, daß es kein Gewerbe gibt, das so schwer zu kämpfen hat, wie gerade das Gastwirtsgerwebe. Das zeigt ja auch die erschreckende Arbeitslosigkeit unter den Hotel- und Gastwirtsangehörigen und wie viele von den Gastwirten und Hoteliers können nicht mal ihr nadttes Leben fristen.

Ist denn dem Artikelschreiber nicht bekannt, daß — sollte der Gastwirt seine warme Küche bis zum Geschäftsschluss offen lassen, wie er es wünscht — dadurch noch größere Unkosten entstehen. Kein das ist zu viel verlangt. Man müßte ja doppelte Schichten haben, denn wenn auch das Personal gerne länger arbeiten möchte, darf der Prinzipal dies nicht zugeben, da er sich sonst, wie es schon so viele Wirten erging, strafbar macht.

Ich glaube, wenn ein Gast um 10-11 Uhr abends noch kein warmes Essen zu sich nahm, so kann er wirklich nicht verlangen, daß man die Küche bis Geschäftsschluss in Betrieb hält.

Jeder vernünftige Mensch würde sich mit kalter Küche begnügen, ist es doch üblich, daß, wenn in Badeorten ein Kurgast nach 10 Uhr abends eintrifft, ihm kaltes Fleisch und Tee gereicht wird, so auch in den Großstädten, wenn nach 11 Uhr ein Gast eintrifft und etwas zu essen wünscht, kann er nur kalte Küche bekommen.

Vor dem Kriege war es allgemein üblich, daß es warme Küche bis Geschäftsschluss gab, heute, aus eigener Erfahrung, hat die warme Küche eines Hotels und Restaurants nach 10 Uhr abends nichts mehr zu tun, so daß ein noch längeres Unterhalten vollständig zwecklos ist und für den Gastgeber noch mehr Unkosten verursacht.

Heute ist die Geschäftswelt so eingestellt, daß jeder seine Abendmahlzeit zwischen 6-8 Uhr einnimmt und einnehmen kann. Man hat jedoch in den großen Geschäften die Küche bis 10 und 11 Uhr im Betrieb. Länger wäre vollständig zwecklos, weil ohnedies der ganze Wirtschaftsbetrieb sich nicht lohnt.

Ein Abend in Walzerform.

Johann Strauß und sein Wiener Orchester in der Festhalle.

Er ist immer noch der elegante, geschmeidige, scharmante Dirigent, Johann III., wie ihn seine Nachfolger nennen, dieser Nachfahre der großen Walzerkomponisten im ordentlichem Frack und weißer Hinde, eine elastische Gestalt, leicht gekräftigt, den früheren t. und t. Hofballmusikdirektor veratend; ergaute Haar, bischen vorpringende Nase, bischen Feuer in den Augen.

Bei seinem Erscheinen vor dem Orchester hält er den langen Taktstock wie eine Reispießscheibe und verbeugt sich zwei, dreimal. Den donnernden Beifall, der ihm aus den überfüllten Saale entgegenkommt, nimmt er mit lielem Köcheln entgegen; er kennt das, es regt ihn nicht an und nicht auf. Er schaut links und rechts über sein Orchester hinweg, ein feuernder Niedererschlag: Es klingt!

Schon, daß er die Walker in ihren färlischleiten und süßem Reiz nicht mit einem Zweifel an rhythmischen Finessen beschwert, nicht zudiel gibt an Dräkern, Haktren, Akzenten und dynamischen Kontrasten. Dafür bleibt er ein blendender Taktstockvirtuose, dessen



Bewegungen oft so erscheinen, als wären sie vor dem Spiegel kontrolliert. Das geht zunächst ohne Geige mit breiten Strichen in die Walker-Einleitungen hinein; bischen abwägend läßt er dann die Walkerzerteile anlaufen, fiedert den Rhythmus mit den Füßen, macht mit der Linken Kagenpöschchen, um die Geigen anzutreiben und schon ist die Wienerische Walkerbezauberung da, der elegante Schwung, die funkelnde Anmut. Und die glanzvollsten Teile spielt er selbst mit.

Da haben wir den weichen, wohligen Walker in der Ouvertüre „Das Spitzentuch der Königin“, eine vergebene Operette, einen Schleifwalzer, den Johann Strauß mit einigen weiteren unter dem Namen „Köten aus dem Süden“ vereint hat; da sind die larisch beschwingten, „Dorschwaben aus Osterreich“, seines Bruders Joseph; da ist der einzigartige „Kaiserwalzer“, voll blendender Schönheit der Melodie und Romantik des Klanges; da ist, zum Schluß, der schönste aller Straußwalzer „An der schönen, blauen Donau“ voll jubelnder Daisensfreude. Man genießt wieder mit erregten Sinnen diese entzückende Musik. Die Melodie steigt im D-Dur-Dreiklang auf, bleibt verwundert, entzückt auf der letzten Stufe stehen, schaut um, zögert, und springt jauchzend in die Geigen, daß es rauscht und die helle Sinnesfreude, das lachende Leben, zu tanzen, beginnt.

Von einigen Zugaben abgesehen, reicht das weitere Programm nicht ganz an die Frische der Strauß-Musik heran; ein farbiger

Potpouri aus der „Puppenfee“ von J. Bayer, ein überflüssiger Schubert, dessen erste, weltberühmte Melodie zu breit erklingt, dann reizvolle, sentimentale, grobe Fragmente von E. Kalmann, einige neue Wiener Lieder, die wie Schinger in der Wirkung nicht zu erschlagen sind; besser und lebendiger wirkt endlich der Fieher-Walzer und der Marsch mit dem Deutschlandlied. Unter den weiteren Stücken wollen wir ein feingefügtes Menuett aus vorläufiger Zeit in Erinnerung behalten.

Johann Strauß und sein Orchester, das beste darin ist der Streichkörper, wurden für diesen Abend in Walzerform, für diese sinnesfreundliche Musik voll überströmendem Glanz genialer Melodie begeistert gefeiert.

Es war eine „Freut euch des Lebens“-Stimmung. Wir wollen dankbar dafür sein.

Die Radiumspende des badischen Volkes.

In einem Vortrage, den jüngst Prof. Dr. Werner aus Heidelberg auf der Tagung der badischen Frauenvereine gehalten hat, sagte er u. a.:

„Krebs ist eine Krankheit, für die bei zunehmendem Alter eine größere Empfänglichkeit auftritt, weil die Gewebe weniger widerstandsfähig sind. Die Behandlung des Krebses kann, wenn sie frühzeitig begonnen wird, rasch und einfach erfolgen, in späteren Stadien ist oft Operation nötig oder ein kombiniertes Verfahren von Bestrahlung und Operation; zur Bestrahlung geeignet sind nur Röntgenstrahlen und Radium. Das Radium ist außerordentlich teuer, es muß aber unbedingt in größerer Menge beschafft werden, damit ein konsequenter Kampf gegen die Krebskrankheit durchgeführt werden kann.“

Der Badische Landesverband zur Bekämpfung der Krebskrankheit führt bekanntlich am Sonntag den 9. November eine Straßensammlung und in der Woche vom Montag den 10. bis Samstag den 15. November eine Hausammlung durch. Wir machen wiederholt auf diese wichtige Sammlung aufmerksam. Trotz der schweren Zeitverhältnisse dürfen entsprechende Gaben zur Bekämpfung dieser fürchterlichen Krankheit erwartet werden.

Der Gesangverein „Frohinn“-Vulach veranstaltete am vergangenen Sonntag in seinem Vereinslokal einen Theaterabend, wozu die Mitglieder mit Angehörigen und Freunde des Vereins recht zahlreich erschienen waren. Man hatte ein rheinisches Singpiel „Des Glodenürmers Töchterlein“ (Elslein von Caub) gewählt, das sich in der Zeit der Befreiungskriege 1813/14 abspielte. Die einzelnen Rollen waren sehr gut besetzt und wurden von den weiblichen sowie männlichen Darstellern, sowohl in gefanglicher wie auch theatralischer Hinsicht tadellos wiedergegeben. Auch der im Spiel selbst auftretende Chor der rheinischen Burchen und Mädels machte seine Sache sehr gut und paßte sich der Ausführung vortrefflich an, so daß sich sämtliche Darsteller nach jedem Aufzug und besonders am Schluß eines reichen Beifalls erfreuen durften. Allen Mitwirkenden, sowie denjenigen, die sich für die Ausstattung der Bühne einsetzten, sei auch an dieser Stelle der Dank des Vereins ausgesprochen.

Wieviel ist  wert ?

Beachten Sie morgen diese Stelle!

Voranzeigen der Veranstalter.

Badisches Landesbheater. In Dorfingung von Baamers „Der König der Knecht“ geht am Donnerstag, den 16. Oktober, um 8 Uhr, im Theater, die Aufführung mit „Die Knecht“ in Szene. In ihren Partien sind Efride Haberborn als „Erda“ und Hans als „Bauer“.

Auszug aus den Ständebüchern Karlsruhe.

13. Okt.: Katharina K. 60 Jahre alt. Eberau von...
 14. Okt.: Paul W. 70 Jahre alt. Bitter...
 15. Okt.: Karolina G. 63 Jahre alt. Bitter...
 16. Okt.: Eberau von...
 17. Okt.: Anton...
 18. Okt.: Magdalena B. 61 Jahre alt.

"Ich schnitt es gern in alle Rinden ein"



ZEUGNISSE

über die beispiellosen Erfolge der kleinen Anzeige in der Badischen Presse. Sämtliche Zuschriften sind innerhalb der letzten Wochen eingegangen und sind im Original in unserer Hauptgeschäftsstelle einzusehen. Sie betreffen alle Gruppen von kleinen Anzeigen, bei denen sich ein schriftlicher Offertenverkehr entwickelt und bei denen es sich nicht um Angelegenheiten persönlicher Natur handelt, also Wohnungsmarkt (Wohnungs- und Zimmer-Angebote und Gesuche), Immobilien-Angebote und Gesuche, Stellenmarkt, Unterricht, Kapital-Angebote und Gesuche, Kaufgesuche, Verkäufe, Tiermarkt, Verschiedenes.

- Auf mein Inserat in Ihrer Zeitung sind innerhalb 3 Tagen 112 Offerten eingelaufen, und hatte dasselbe wirklich einen ganz großartigen Erfolg. Die Tatsache, daß Zuschriften nicht nur allein aus Karlsruhe, sondern auch aus zahlreichen Orten der Umgegend einliefen, war mir der sichere Beweis, mit welchem großem Interesse überall die kleine Anzeige gelesen wird. Ich werde mich daher in Zukunft zu insertionszwecken stets nur Ihrer gesch. Zeitung bedienen.
Karlsruhe, 12. 9. 30. **Philipp Wiesner.**
- ... daß ich bei jeder kleinen Anzeige in der Badischen Presse größten Erfolg zu verzeichnen hatte.
Unterwiesheim, 8. 9. 30. **Julius Kupplinger.**
- ... daß die kleine Anzeige den erwarteten Erfolg gehabt hat, obwohl die Veröffentlichung nur einmal erfolgt ist.
Restadt, 9. 9. 30. **Bader.**
- Erhielten ca. 40 Angebote....
Ober-Achern, 6. 9. 30. **Vogl, Herzberg & Co.**
- ... daß ich auf mein kleines Inserat über 100 Angebote erhielt, aber die Wohnung war nur einmal zu vergeben.
Karlsruhe, 15. 9. 30. **Karl Feger.**
- ... sind außerordentlich befriedigt und erfreut über die Menge Angebote. Etwa 80 an der Zahl liefen ein.
Linkenheim, 12. 8. 30. **L. Burgstahler.**
- Das Inserat „Geldgesuch“ hatte sehr großen Erfolg.
Karlsruhe, 27. 8. 30. **August Schmitt, Hypotheken - Immobilien.**
- Auf unsere in der Badischen Presse erschlossene Kaufanzeige gingen 15 Angebote ein. Wir wurden dadurch in die Lage gesetzt, eine gute Auswahl zu halten.
Karlsruhe, 19. 8. 30. **Gemeinnützige Baugenossenschaft, Hardtwaldsiedlung Karlsruhe e. G. m. b. H.**
- Auf Inserat P. 1415 (einmal) liefen in 2 Tagen 24 Offerten ein.
Karlsruhe, 24. 8. 30. **Otto Göhring.**
- ... daß ich auf meine Annonce einen Erfolg von 18 Offerten hatte.
Karlsruhe, 28. 8. 30. **Dampfwaschanstalt Mehr.**
- ... daß wir die ausgeschriebene Wirtschaft vermietet haben und zwar hat sich der Mieter auf das Ausschreiben in der Badischen Presse gemeldet.
Pforzheim, 3. 9. 30. **Brauerel Beckh A.-G.**
- ... daß die Anzeigen den erwarteten Erfolg gehabt haben.
Freiburg, 4. 9. 30. **Vorsorge Versicherungs-Akt.-Ges.**
- Es ist mir ein Bedürfnis Ihnen mitzuteilen, daß meine kleinen Anzeigen in der Badischen Presse einen ausgezeichneten Erfolg zu verzeichnen hatten.
Berlin-Reinickendorf, 8. 8. 30. **Frau I. Losse.**
- Meine kleine Anzeige „Umbauarbeiten“ hatte vollen Erfolg.
Karlsruhe, 14. 8. 30. **Josef Zepf.**
- ... Anzeige brachte mir vollen Erfolg.
Karlsruhe, 17. 8. 30. **Karl Schmid.**
- Bin mit meinen Anzeigen in der Badischen Presse sehr zufrieden, selbst in Fällen, wo kaum eine andere Zeitung den gewünschten Erfolg hat.
Gernsbach, 1. 9. 30. **Ziegler, Schwarzwald-Immobilienbüro.**
- Mit der Anzeige habe ich Erfolg gehabt. Zuerst hatte ich die Anzeige in einer anderen Zeitung aufgegeben, die ich auch hatte, leider ohne Erfolg.
Karlsruhe, 27. 8. 30. **Heinrich Graser.**
- Mit dem einmaligen kleinen Inserat hatten wir einen vollen Erfolg.
Furtwangen, 25. 8. 30. **Feuerwehr- und Stadtkapelle Furtwangen.**
- ... daß die in Ihrem gesch. Blatte aufgegebenen Anzeigen stets von Erfolg gekrönt waren.
Karlsruhe, 20. 8. 30. **Fritz Müller.**
- Der Erfolg meiner Anzeige hat mich überrascht.
Knielingen, 15. 8. 30. **H. Spert.**
- War erstaunt über den Erfolg, den meine kleine Anzeige gehabt hat, bin sehr zufrieden.
Ertingen-Donau, 13. 8. 30. **Hermann Malsenbacher.**
- ... daß wir mit dem bei Ihnen aufgegebenen Inserat schöne Erfolge erzielt haben.
Karlsruhe, 28. 8. 30. **E. Mamlé, Monoma-Generolvertreib.**
- ... daß die kleine Anzeige einen vollen Erfolg zu verzeichnen hatte. Werde mich bei Bedarf jederzeit gerne Ihrer gesch. Zeitung bedienen.
Karlsruhe, 27. 8. 30. **Hermann Weissenberger.**
- ... habe in Ihrer Zeitung schon oft kleine Anzeigen aufgegeben und hatte jedes Mal einen überraschend großen Erfolg.
Bergzabern, 13. 8. 30. **Lukas Kimmie, Weinkellerer.**
- Mit meiner kleinen Anzeige in Ihrem Blatte hatte ich einen „Bomben-Erfolg“ und habe mich wirklich davon überzeugen müssen, daß Ihr Blatt für kleine Anzeigen bestens zu empfehlen ist.
Karlsruhe, 9. 9. 30. **Josef Metzger, Lohnschleifer, Facattlerwerk.**
- Die Zahl der eingegangenen Offerten hat meine Erwartungen übertraffen.
Mannheim, 5. 9. 30. **Welck.**
- ... daß meine Anzeige in der Badischen Presse ein voller Erfolg war. Wir erhielten im Laufe des vergangenen Tages ungefähr 15 Interessenten zugeschickt.
Karlsruhe, 24. 8. 30. **O. Fries.**
- Der Erfolg meines Inserates war sehr gut.
Bruchsal, 12. 8. 30. **A. Sombrowski.**
- ... hatte den gewünschten Erfolg.
Wiesloch, 22. 8. 30. **Vereinigte Leder- u. Schuhfabrik Wiesloch.**
- Auf die in der Badischen Presse erfolgte Annonce haben wir sofort unsere Wohnung vermieten können.
Karlsruhe, 23. 8. 30. **Frau Apotheker Schneider.**
- Wir sind überrascht über die große Anzahl von Offerten, welche uns durch das hureinmalige Erscheinen unserer Anzeige zugegangen sind.
Emmendingen, 24. 8. 30. **Fritz Weintz.**
- ... daß unsere Anzeige den gewünschten Erfolg gehabt hat. Wir benutzen schon seit Jahren gerne Ihre Zeitung für solche Anzeigen.
Karlsruhe, 29. 8. 30. **Neue Frankfurter Allg. Versicherungs-Akt.-Ges.**
- ... daß die kleine Anzeige besten Erfolg hatte.
Ulm a. d. Donau, 3. 9. 30. **Gottfr. Schurr, Kunstmaler.**
- Auf meine kleine Anzeige betr. „Ankauf einer gebrauchten Schreibmaschine“ habe ich 8 Angebote erhalten. Eines davon habe ich berücksichtigt. Ich bin mit dem Erfolg sehr zufrieden.
Karlsruhe, 22. 8. 30. **E. Scherer.**
- ... das betr. Fräulein bekam bereits Stellung auf die erste Anzeige in Ihrer Zeitung.
Oppau, 14. 6. 30. **Georg Schlierf.**
- Mit der kleinen Anzeige in Ihrer Zeitung war ich sehr zufrieden... meine Erwartungen wurden übertraffen.
Mannheim-Neckarau, 25. 8. 30. **Franz Eisele.**
- Die von mir in der Badischen Presse aufgegebenen Anzeige betr. Wohnungsvermietung hatte Erfolg. Die Wohnung wurde vermietet.
Karlsruhe, 20. 8. 30. **Adolf Ecker.**
- ... daß ich den erwarteten Erfolg gehabt habe.
Baden-Baden, 11. 8. 30. **Pension Luisenhöhe, Maria Müller.**
- ... Im übrigen können wir uns nur lobend über den Erfolg unserer Anzeige in der Badischen Presse aussprechen, und wir werden bei Bedarf gerne wieder auf sie zurückgreifen.
Möhringen-Stuttgart, 7. 6. 30. **Eugen Winter G. m. b. H.**
- Ich schätze Ihr Blatt als eines der besten Insertionsblätter Süddeutschlands und habe dasselbe auch dauernd für meine Annoncen in Anspruch genommen.
Heidelberg, 12. 6. 30. **Reichel.**
- Die kleine Anzeige in Ihrem Blatt hatte vollen Erfolg, ich war erstaunt über die große Anzahl Zuschriften, die hierauf einliefen.
Karlsruhe, 22. 9. 30. **M. Weigela.**
- Mit der in Ihrer Zeitung veröffentlichten Annonce haben wir den gewünschten Erfolg erzielt.
Karlsruhe, 22. 9. 30. **Brown, Boveri & Co., Aktiengesellschaft, Büro Karlsruhe.**
- Die in der Badischen Presse veröffentlichte kleine Anzeige hatte einen kolossalen Erfolg.
Ettlingen, 29. 9. 30. **P. Neumayer.**
- ... daß ich auf meine Anzeige in der Badischen Presse eine Stelle bekommen habe und spreche hiermit meinen besten Dank aus.
Heidelberg, 24. 9. 30. **Berta Ochs.**

Tagung der Bauamtsvorstände.

Gaggenau, 15. Okt. Dieser Tage hielten hier die Bauamts- vorstände der mittleren Städte Badens ihre Tagung ab. Der Samstag Nachmittag wurde ausgefüllt mit der Besichtigung des neu angelegten Bades im Traishachtal, das sehr ge- schickt und technisch einwandfrei angelegt ist, so daß es auch für größere Städte als Vorbild dienen kann. Weiterhin wurde der sehr hübsch angelegte neue Friedhof und verschiedene Siedlungen besichtigt. Am Sonntag morgen fand im Gemeinderatsaal die Haupttagung statt, auf der Bürgermeister Schneider die Gäste begrüßte und dabei einen Rückblick über die Entwicklung der Stadt Gaggenau gab. Er erwähnte besonders, daß unter den derzeitigen schwereren wirtschaftlichen Verhältnissen die Stadt Gaggenau ganz besonders schwer leide. Der Vorsitzende, Stadtbaumeister Schäfer-Kehl, dankte dem Bürgermeister für seine freundlichen Worte und gab der Hoffnung Ausdruck, daß auch die Stadt Gaggenau die wirtschaftliche Krise überleben und ein neuer Aufstieg wieder einsehen möge.

Stadtbaumeister Weigle-Kastatt hielt sodann einen Vortrag über die „Chemische und physikalische Eigenschaften des Wassers als Vorbedingung für die Korrosion, Korrosionserscheinungen im Wasser- rohretnetz städtischer Wasserleitungen, ihre Folgen und Bekämpfung“. An Hand von Plänen wurden die verschiedenen Systeme in sehr ausführlicher Weise erläutert.

Der weitere Vortrag über die „Notwendigkeit zur Förderung und ein Vorschlag zur Finanzierung des Wohnungsbaues“ von Stadtbaumeister Schäfer-Kehl löste eine sehr anregende Aus- sprache aus. Weiter wurde ein Bericht über die Entwicklung der Baupreiszentrale gegeben, wobei darauf hingewiesen wurde, daß insbesondere bei dem jetzt eintretenden Preisabbau die regelmäßige Mitteilung über die in den einzelnen Städten erzielten Preise bei Vergabe von Arbeiten sehr große Vorteile bieten werden. Nach Erledigung weiterer Mitteilungen und Anfragen hauptsächlich über die Erhebung von Gebühren bei der Müllabfuhr, konnte die sehr anregend verlaufene Sitzung geschlossen werden. Die Tagung im nächsten Jahre soll in Lörrach stattfinden.

Ehrung des Aherner Bürgermeisters.

Ahern, 15. Okt. Zu einer erhebenden Ehrung gestaltete sich das Festbankett anlässlich des 25jährigen Dienstjubiläum's unseres Stadtoberhauptes, Bürgermeister Schechter. Aus allen Kreisen der Bevölkerung hatten sich die Gäste eingefunden. Gemeinderat Eiermann, seit vielen Jahren nächster Mitarbeiter des Bürgermeisters, ging in seiner Rede auf die Verdienste des Ge- ehrten um die Belange der Stadt näher ein, die weissen Detan Dr. H. u. d. die Glückwünsche der latb. Gemeinde überbrachte. Oberreal- schuldirektor Schuberz rühmte die Verdienste Schechters um das Schul- wesen Aherns und der Umgebung. Landrat Billmaier-Bühl überbrachte die Glückwünsche der vorgefetzten Staatsbehörde und rühmte den Jubilar als Beamten und Menschen. Weitere An- sprachen hielten Postdirektor Dörz als Vertreter der lokalen Reichs- behörden, Regierungsbaurat Haug, Amtsgerichtsrat Bittler und Verleger Silgradt. In seiner Danksprache bat Schechter um weiteres Vertrauen und betonte, daß er alles tun wolle zum Besten Aherns, dessen Belange er nun seit 25 Jahren in schwerer Zeit vertritt.

Neulohheim (bei Schweighen), 15. Okt. (Erhöhte Gemein- desteuer.) Das Innenministerium hat die Kapitalaufnahme der Gemeinde bei der Girozentrale Mannheim zur Finanzierung der Kanalisationsarbeiten unter der Bedingung genehmigt, daß die Gemein- de zwecks Sicherung der ihr daraus erwachsenden Verpflichtun- gen die erhöhte Gemeindegeldsteuer und Getränke- steuer einführt. Die zuständigen Gemeindeorgane werden in den nächsten Tagen über den ministeriellen Bescheid Bescheid zu fassen haben.

Medesheim, 15. Okt. (Kommunales.) Der neuernannte Gemeindevorstand Heinrich Kramer hat nunmehr, nachdem er die Geeignetheitsprüfung bestanden hat, sein Amt angetreten. — Ge- mäß Beschluß des Gemeinderats wird der Entwässerungs- graben in den mittleren Eisenwiesen einer Hauptausbesserung unterzogen, die durch die ausgesteuerten Arbeitslosen ausgeführt wird. Durch die Ausbesserung wird eine wesentliche Verbesserung des Wiesengeländes erzielt. — Unter dem Einfluß der seit zwei Tagen anhaltenden guten Witterung schreiten die Herbst- ar- beiten rasch voran. Auch die Bestellung der Winterfrachten, mit denen man noch im Rückstand ist, wird beschleunigt durchge- führt werden.

Diersburg, 15. Okt. (Die Umlage.) Der provisorische Vor- anschlag des Gemeindehaushalts für das Rechnungsjahr 1930/31 ist nun glücklich unter Dach und Fach. In unserer tausend Seelen jäh- reudigen Gemeinde betragen die Gesamteinnahmen 56 118 Mark, die Gesamtausgaben 70 671 Mark, jedoch insgesamt 14 553 Mark durch Umlagen aufzubringen sind. Es werden demgemäß erhoben für 100 Mark Steuerkapital: 1 Mark vom Grundvermögen, 40 Pfg. vom Betriebsvermögen und 6,50 Mark vom Gewerbeertrag.

Tiengen, 15. Okt. (Aus dem Gemeinderat.) Einem Gesuche eines hiesigen Anwohners um Abtretung gemeindeeigenen Geländes zur Grenzregulierung wurde stattgegeben. — Zur Unterhaltung der Kreisstraßen, Gemeindegewege und Wege wurden Kieszufuhren ver- geben. — Die hiesige Stabtgemeinde erwirbt die Mitgliedschaft beim Rhein. Schiffsverkehrsverbande Konstanz. — Beschlossen wurde die befürwortende Vorlage eines Gesuches um Erteilung der Er- laubnis zum Betrieb einer Kaufantenne am Schilwert. — Das Heizen im Schulgebäude wurde anderweitig geregelt. — Verschiedene Fürsorgeanträge wurden verbeschieden.

Bonnborn, 15. Okt. (Annahme des Voranschlags.) Die Bür- gerschaftsversammlung genehmigte einstimmig den Voranschlag für das Rechnungsjahr 1930/31 und setzte die Gemeindegeldsteuer wie folgt fest: 26 Pfg. auf Grundvermögen, 10,4 Pfg. auf Betriebsver- mögen und 195 Pfg. auf Gewerbeertrag pro 100 Mark Steuerwert.

Nachrichten aus dem Lande.

Kreis Karlsruhe.

ep. Pforzheim, 13. Okt. (Baudarlehen.) Der Bezirksauschüß des Wohnungsverbandes Pforzheim-Land hat in seiner letzten Sitzung Baudarlehen in der Höhe von 73 000 RM. vergeben. Achtzehn Darlehensgesuche wurden bewilligt, von denen 17 auf Einfamilienhäuser, 7 auf Zweifamilienhäuser, 1 auf ein Dreifamilienhaus und 5 auf Dachstodausbauten sich beziehen. Unter den 39 Wohnungen, die einen Zuschuß erhielten, sind 16 Zweijim- merwohnungen, 18 Dreijimmerwohnungen und 5 Fünzimmerwoh- nungen. Im laufenden Jahre hat nun der Wohnungsverband Pforzheim-Land Baudarlehen in Höhe von 484 000 RM. bewilligt.

Kreis Heidelberg.

Heidelberg, 15. Okt. (75. Geburtstag von Berleger Carl Pfeffer.) Der Verleger des „Heidelberger Tagblatts“, Carl Lud- wig Pfeffer, konnte am Mittwoch seinen 75. Geburtstag feiern. Aus Jugenhausen bei Sinsheim stammend, wo die Familie seit dem 17. Jahrhundert ansässig ist, gründete er, erst 28-jährig, eine Buch- druckerei und einen Zeitungsverlag, in dem das „Heidelberger Tag- blatt“ erschien. Sehr rasch vergrößerte er und erweiterte der junge Ver- leger sein Blatt, und schon 1890 konnte er mitteilen, daß sein Blatt unter allen Zeitungen der Gegend und des Odenwaldes die größte Verbreitung aufweise. Andere Zeitungen im Orte wurden mit auf- gekauft und in das Tagblatt eingegliedert. Die Redaktion wurde ausgebaut: sie besteht heute aus sieben Köpfen (Chefredakteur ist der Sohn Dr. Otto Pfeffer, der Sohn August Pfeffer ist im Weltkrieg gefallen, der Sohn Heinrich Pfeffer in den Verlag eingetreten, das Journalisten leitet der Schwiegersohn Dr. Rudolf A. Goldschmitt.) Noch heute steht Carl Ludwig Pfeffer an der Spitze seines Geschäftes, dem seine energische, klare Persönlichkeit das Gepräge gibt.

Walldorf, 15. Okt. (Die Neubautätigkeit ruht.) Nachdem in den Jahren 1926 und 1927 durch die Vermittlung von Anleihe- geldern durch die Gemeinde eine überaus große Bautätigkeit die hiesige Wirtschaft belebte, trat in den folgenden Jahren ein fast vollkommener Stillstand auf dem Baumarkt ein, jedoch, abgesehen von kleineren Umbauten, annähernd zwei Jahre lang kein einziger Neubau erstellt wurde. Nun ist in der Hinder- burgstraße ein Neubau entstanden, der allerdings im Hinblick auf die verschlechterte Wirtschaftslage wohl nicht als der Beginn einer Wiederbelebung der Bautätigkeit angesehen werden darf. Das da- niederliegende Baugewerbe beweist am besten die ungünstigen wirt- schaftlichen Verhältnisse des Ortes.

Sinsheim, 13. Okt. (Hohes Alter.) Einer der ältesten Ein- wohner, Schuhmacher Georg Bauer, konnte seinen 83. Geburtstag begehen. Bauer, der noch sehr rüstig ist, war 42 Jahre lang aktives Mitglied der Freiwilligen Feuerwehr.

Kreis Baden.

Kastatt, 15. Okt. (Kleine Chronik.) Die Kastatter Turn- schaft von 1876 veranstaltete am Sonntag in der „Carl-Franz- Halle“ einen großen „Schaus- und Werbeuntertag“, der prächtige turnerische Leistungen und einen Gesamtüberblick über die Jahre- arbeit des Vereins aufwies. — Das „Badische Künstler- theater“ führte hier mit gutem Erfolg das heitere Stück „Sturm im Wasserglas“ von Bruno Frank auf. — Die musikalische Winter- arbeit hat begonnen. Das erste Konzert, das von einheimischen Kräften veranstaltet wurde und in der „Frühlingshalle“ stattfand, wies sich als glücklicher Auftakt des diesjährigen Konzerts. — In letzter Zeit mehrten sich hier die Fälle, daß aus paratenden Personenträgern Wertgegenstände wie Wappen, Koffer, Leder- jaden und dergleichen entwendet werden.

Kaustatt, 15. Okt. (Kirchenneubau.) Die alte, im Jahre 1777 erbaute St. Anna-Kapelle wird durch eine große Filialkirche ersetzt. Der Bau, der in Badstein ausgeführt wird, ist soweit gediehen, daß am kommenden Sonntag die feierliche Grundsteinlegung erfolgen kann. Die Pläne zu der neuen Kirche, die in unmittelbarer Nähe der alten Kapelle zu stehen kommt, hat Architekt Boumann von Kastatt gefertigt. Der Bau wird romanischen Charakter tragen.

Kreis Offenburg.

Kehl, 15. Okt. (Widener in der Schlinge.) Hier wurden zwei Widener festgenommen, die schon seit mehreren Jahren mit großen Reizen nach Feldhühnern und Fasanen nach- stellen. Die Untersuchung wird ergeben, ob sie noch weitere Entsch- gelten haben.

Diersheim (Bezirk Kehl), 13. Okt. (Verschiedenes.) Am 6. Oktober waren es 200 Jahre, daß der Grundstein zu der Kirche gelegt wurde, welche dann ein Jahr später und zwar am 12. Oktober 1831 eingeweiht werden konnte. — Die Hertha-Ver- ein leihen auch hier wieder, wie in dem vorigen Sanatorium, sehr unter den anauernden Niederhiesigen. Unter anderem mußte das das wenige, von der Forstverwaltung freigegebene Stroh, das hauptsächlich zum Einnetten der Rüben gebraucht wird, im früheren Regen aus dem durchgedrungenen Hochwasser herausgeholt werden.

Sesselshurst (Amt Kehl), 15. Okt. (Vom Labatmarkt.) Dieser Tage wurden hier die Gruppen verworren. Der Kaufpreis be- trägt 24 Pfennig pro Fund.

Wienheim, 15. Okt. (90 Jahre alt.) Letzten Samstag konnte der hiesige Fischer Georg Uzi seinen 90. Geburtstag begehen. Uzi ist er durch fast gänzliche Blindheit körperlich sehr behindert.

Kreis Konstanz.

Konstanz, 13. Okt. (90. Geburtstag.) Seinen 90. Geburts- tag konnte Mechanikermeister Richard Schlägel feiern. Im Jahre 1872 gründete er eine Mechanikwerkstätte, die er bis zum Jahre 1922 selbst führte. Schlägel erfreut sich geistiger und körperlicher Frische.

Gerichtszeitung.

Betrügereien und Unterschlagung. Kastatt, 15. Okt. Vor dem Einzelrichter des Amtsgerichts Kastatt hatte sich der 25 Jahre alte Mechaniker Erwin S. aus Karlsruhe wegen Diebstahle in zwei Fällen, einer Unterschlagung und 13 Betrugsfällen zu verantworten. Er hatte am 25. Mai 1930 dem Hoteller Berlin in Kastatt ein Fahrrad im Werte von 60 RM. entwendet und dieses am gleichen Tage in Eßlingen weiter verkauft. Einen weiteren Diebstahl hat er in Baden-Baden verübt. Ferner hatte er die von seiner Geliebten in Verwahrung gegebene Wäsche in verpfändet und unterschlagen. In 13 Fällen hatte er Personen in Gernsbach, Kastatt und Baden-Baden um Geldbeträge bis zu 70 RM. geschädigt. Er suchte sich damit zu entschuldigen, daß er von zu Hause aus nicht richtig erzogen worden sei. Das Gericht verurteilte ihn zu einer Gefängnisstrafe von 15 Monaten.

Weiterhin schönes Herbstwetter.

Die allgemeine Wetterlage über Europa ist inzwischen soweit geklärt, daß mit dem Uebergreifen der großen nordwestlich Eng- land liegenden atlantischen Zykline auf die Witterung des europäischen Festlandes zumindest vorerst nicht zu rechnen ist. Der Einfluß des über den Karpatenländern stationär gewordenen Hochdruckgebietes wird daher bei uns anhalten, und wir können auch morgen noch auf Fortdauer des trockenen Herbstwetters rechnen.

Wetternachrichtendienst der bad. Landeswetterwarte Karlsruhe. Table with columns: Stationen, Luftdruck in Meeress-Niveau, Temperatur in C°, relative Luftfeuchtigkeit, Niederschlag in mm, Schneehöhe in cm, Wetter. Includes data for Wehrheim, Röhrling, Karlsruhe, Baden-Baden, Müllingen, Bad Fürth, St. Gallen, Badenweiler, Heidelberg.

WINTER-AUSGABE 1930/31



Mit einem Handgriff die gewünschte Strecke!

Der zeitgemäße Taschen-Fahrplan

Preis nur 50 Pfennige. Zu haben in den Buchhandlungen, in unserer Hauptgeschäftsstelle Lammsstraße, Ecke Zirkel, in unseren Zweigstellen Werderpl. 34 und Kaiserstraße 148 (gegenüber Hauptpost) sowie bei unseren bekannten Filialen, Agen- turen, Frärgern und Verkäufern. Der Versand nach auswärts erfolgt gegen Einsendung von 60 Pfg. postfrei. Postcheck.-K. Karlsruhe 8359

Advertisement for 'Ich brauche nur Hummels Rasiermesser' by Karl Hummel, Werderstr. 13. Includes 'Erfinder' logo and 'haben Sie offene Füße?' text.

Advertisement for Dr. med. Keul, Facharzt für Haut- und Harnleiden, Kosmetik - Licht- und Diathermiebehandlung, wohnt und praktiziert (N3717). Jetzt: Ritterstraße 5 Haus Köchlin.

Advertisement for An- und Verkäufe von Kraftwagen und Motorrädern.

Advertisement for Kaufgesuche: 10/45 PS. Adler. offener 4 1/2-Liter, sehr gut im Stand, preiswert zu verkaufen.

Advertisement for Opel 4-Sitzer, 4/16, tabekos, fahrbereit, zu verkaufen, Dirckstr. 11, Tel. 2914.

Advertisement for Auto-Erfindungen: alle Größen in neuem u. abg. von 850 RM. an in der 'Neupolka' Erfindungs- u. Erfindungs-Verlag, Werderstr., Tel. 7989.

Advertisement for PELZIE Kürschner NEUMANN, Erprinzenstraße 3, am Rondellplatz. Pelzmäntel in größter Auswahl.

Advertisement for Auto-Gelegenheitskauf! Stein-Klimofine, 6-Zylinder, in allen Teilen sehr gut erhalten, im Auftrag zu 2800,- zu verkaufen.

Advertisement for U. Kautz & Sohn, Waldhornstraße 14-16. Berllet 1040 PS als Messer, oder Bierwagen bestens geeignet, reparaturfrei.

Advertisement for Hanomag 210 PS, 2 Sitzer, verschiedene Motorräder, 350 und 500 cm, im Auftrag billig zu verkaufen.

Advertisement for Speisekartoffeln, für den Winterbedarf aus den besten höchsten Kartoffelbauangeboten.

Advertisement for Badische Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft e. G. m. b. H. Karlsruhe, Büro: Sauterbergstraße 3, Lager: Schloßhausr. 3, Tel. 4099-4100.

Advertisement for Magenleidend? bei Magenleiden jed. Art. wie Magenentzündung, Magenkrebs, Magenleiden, in Unverdaulichkeit, Appetitlosigkeit, nervösen Magen, Verstopfung, Entzündung, Gemüthsleiden, über 60 Jahre bewährt.

Advertisement for Hubert Ullrich'sche Kräuterweine, Infusate der edelsten Kräuter, Süßholzwurzel, Pfeffer, Nelken, und den Gelamstoffweiden, zu haben in Flaschen zu 2,75 RM. und 4 RM. 1 Liter zu 7,50 RM. in all. Apotheken.

Der Dämon Asiens

ROMAN VON WILHELM SCHEIDER
Copyright 1930 by Carl Duncker, Verlag, Berlin W. 22

Doch nun begann der große Ansturm der Mittagsblätthungrigen. Als jemand ein Magazin forderte, griff Henning mit fester Hand in den Korb und nach einer Viertelstunde war aus dem „Internationalen Abenteuer“ Henning Brinkmann ein Berliner Zeitungshändler geworden.

Eine redigierende Sportmühe landete mit neuen Zeitungen. Um drei Uhr ließ Henning zum erstenmal seine kräftige Stimme erklingen. Der Dadel sprang ihm zunächst kläffend in die Beine, beugte sich aber bald, als ihm klar wurde, daß Henning zur Firma gehörte.

Henning erzielte einen Mehrverbrauch von 30 v. H. über dem Durchschnitt. Ein junger Mann von günstigem Aussehen ist stets ein besserer Verkäufer als ein alter.

Brinkmann war ein kräftiger, hochgewachsener und sehr schlanker Junge von fünfundsiebzig Jahren. Man erriet Körpertraining und einige Jahre Kampf im Ausland. Sein Anzug war fast neu, von ausgezeichnetem angelsächsischem Schnitt, made in Shanghai von chinesischen Schneidern, die genau so gut wie die Londoner Meister arbeiten. Sein Gesicht trug die Maske des Sportsmanns: frisch, bager, hartlos.

Der braunverbrannte, schlanke Junge mit seinem Baden Zeitung unter dem Arm erreichte unter den Damen des Kurfürstentamms einiges Aufsehen. Man fand seine Stimme wohlklingend aber auch aufreizend, je nachdem. Er zeigte lachend, übermütig ein herrliches Gebiß mit allen Zähnen und ohne Goldverbrämung, falls man Journale im Preise von 1,50 M. an aufwärts forderte. Mit seinen schmalen braunen Händen tollte er sie elegant zusammen, überreichte sie mit Schöpfung. „Bitte sehr, gnädige Frau...“

Als der Mittagsanstrom vorüber war, hat der alte Mann den Jungen von neuem in den Holzstall eingetreten. Er forderte ihn mit einer gewissen Feierlichkeit auf, Platz zu nehmen.

„Sie sind der geborene Zeitungshändler des Kurfürstentamms“, sagte er, „wenn Sie wollen, können Sie hier ein großes Geschäft machen. Sie sind in der Lage, die ganze westliche Konkurrenz zu schlagen. Gestatten Sie mir bitte eine Frage: haben Sie Geld über Sie?“

„Wünschen Sie die Angabe eines fest umrissenen Betrages?“

„Sowohl...“

„Nun, 27,50. Heute morgen besaß ich noch über 30 M., aber Sie hatten die Freundlichkeit, mir drei Mark für ein sogenanntes Monement abzunehmen.“

„Am Gotteswillen! 27 M! Dann wird es aber Zeit, daß Sie sich nach einer Exkursion umsehen, Herr!“

„Selbstverständlich wird es Zeit. Nur meine Leidenschaft zu Journalen Gundenau hat mich bisher daran gehindert, eine „Chance“ zu fassen.“

„Aber zum Teufel, was wollen Sie mit einer Braut, wenn Sie in der Luft hängen!“

Henning lachte herzlich auf. „Ich bin ja ein Mann und keine Strohpuppe“ antwortete er. „In den nächsten Stunden finde ich eine Beschäftigung, wenn ich will. Leider liegt es mir nicht, zwei Angelegenheiten gleichzeitig zu erledigen. Deshalb sagte ich mir: zunächst Jenny Gundenau und dann die Arbeit.“

„Auch ein Standpunkt. Doch sagen Sie mal: würden Sie denn mit der Position eines Zeitungshändlers vorliebnehmen?“

„Vorliebnehmen? Herr, das ist doch ein ganz hervorragender Posten für den Anfang. Alle großen Männer starteten als Zeitungsmänner. Ich nenne nur Ford und Edison.“

„Nun... das waren aber keine Männer, sondern Jungen.“

„Ich beginne eben etwas später. Die Chance, Millionär zu werden, verpasse ich trotz alledem nicht.“

„Bravo! Aber genießen Sie sich auch nicht vor Jenny Gundenau, wenn Sie mit einem Paden Zeitungen vor sie hintreten?“

Henning hielt ungefaßt zehn Sekunden lang die Luft an, dann gab er folgendes von sich:

„Genieren? Falls die junge Dame daran Anstoß nimmt, wenn ein Gentleman eine christliche Arbeit verrichtet, dann... kann sie mir gestohlen bleiben, verstehen Sie? Dann bläst Sie meine Leidenschaft in den Wind.“

„Ein ganz somajer Kerl sind Sie, Henning Brinkmann. Also: ich mache Ihnen einen glatten runden Vorschlag. Da ich fest davon überzeugt bin, daß Sie 100 v. H. mehr umsetzen an dieser Gade, wird es Ihnen nicht schwer fallen, eine Nacht zu zahlen. Ich rüde einfach ab und Sie treten an meine Stelle. Ueber die Höhe der Nacht werden wir uns schon einigen. Was halten Sie von meinem Vorschlag?“

Henning reichte dem alten Mann die Hand. „Selbstverständlich schlage ich ein, Herr... wie ist Ihr Name?“

Der Alte grinste. „Ich heiße Friedrich Spengler. Außerdem bin ich Ornithologe, Vorsitzender des Vereins für raselose Hunde usw. Im großen und ganzen bin ich aber zufrieden, daß mich Gottes Sonne bescheinet. Nun bietet sich mir plötzlich die Gelegenheit, auszuspannen. Herrlich, ich komme in die Lage, daß jemand für mich arbeitet. Jamos. Auf, an die Handeln! Ich werde in einem Kahn liegen... in den Himmel starren...“

Man einigte sich.

Um drei Uhr feierte Jenny Gundenau vorüber. Sie schien den neuen Zeitungshändler vor Nummer 234a nicht zu sehen.

Aber im gewaltigen Portal des Hauses blieb sie stehen, riß sich herum. Henning fühlte, daß man ihn scharf ins Auge nahm. Augenblicklich ließ er seine kräftige Stimme erklingen.

„3. am Mittag! Die Woche, heute neu!“

Die Probe gelang. Die Wirkung auf Jenny Gundenau war ungeheuer. Sie lächelte.

Es war ein seltsames Lächeln. Sie legte dabei den Kopf schief. Es war ein Lächeln voller Güte. Eine feine, kluge Geste.

In diesem Augenblick tritt der Mann mit der Mongolenfalte auf das Portal zu. Da verschwand sie in der Tür.

Henning's Herz schlug rasenden Takt.

Sir Eric war vom Glück begünstigt: Herr Tshao war noch anwesend. Nachdem der Chinese sich von seinem ersten Schreck erholt, gab er ein außerordentlich glattes Englisch von sich. Er freute sich, Sir Eric in Berlin begrüßen zu dürfen. Da, er stehe sofort zur Verfügung. Da er seit zwei Jahren in Berlin wohne, beherrschte er fließend die etwas schwierige Landessprache und kenne sich auch sonst aus.

Sir Eric lächelte und verbeugte sich vor dem unsichtbaren Herrn Tshao. Er sprach den Wunsch aus, heute abend noch mit ihm zusammenzutreffen. „Sagen Sie mal, lieber Tshao, kann man hier in Berlin irgendwo ein chinesisches Diner zu sich nehmen?“

„Doch, Natürlich. Berlin ist kein Dorf, sondern eine fabelhafte Stadt. So gut und interessant wie London oder Paris.“

Man verabredete sich.

Als Sir Eric das Hotelbestellbüro durchschritt, überreichte man ihm Post und Telegramme, die er ruhig in die Seitentasche seines Sakos verpackte.

Unterwegs — auf der Autofahrt nach der Kantstraße — stieg er die Depeschen auf. Mit Hilfe eines Taschenbuches gelang es ihm, die Telegramme zu dechiffrieren.

Sie waren heute mittag in London von einer bestimmten Dienststelle aufgegeben worden. Natürlich handelte es sich um die Person Galbas, für die sich das Foreign Office ungemein interessierte. London bestätigte nochmals, daß sich Galba in Berlin aufhalte, ohne jedoch die Quellen dieser Information zu verraten. Diese Haltung erregte Sir Eric's heftigsten Ärger.

Er zerrüllte die Telegramme, zerriß sie dann in kleinste Fetzen und warf diese über die Charlottenburger Chaussee. Darauf verank er in Grillelei.

Es war ihm in Yokohama nicht gelungen, die Spur des Rothbarts aufzunehmen. Galba war anscheinend vom japanischen Boden aufgejogen worden.

Erf in Singapore erfuhr Sir Eric von einem mysteriösen Fahrzeug, einer riesigen und eleganten Yacht, von der feststand, daß sie am Tage nach der Tokioer Filmjense den Hafen von Yokohama verlassen hatte. Die Fahrt der Yacht ließ sich dann bequem weiter verfolgen. Sie hatte den Weg durch den Suezkanal genommen, war in Port Said — auf die dringlichen Telegramme Sir Eric's — von der englischen Regierung angehalten worden.

Selbstamerweise entpuppte sie sich als Fahrzeug französischer Nationalität. Der Führer, Eigner und Kapitän zugleich, war ein eleganter junger Mann im Tropenanzug, mit vollkommen einwandfreien Papieren ausgerüstet, die Mannschaft bestand aus Malaien. Der Franzose gab an, sich auf einer Weltreise zu befinden. Sein Reiseziel sei Le Havre.

Die Engländer hatten den Weg freigegeben, die große elegante Yacht konnte passieren.

Trotzdem ließ Sir Eric nicht locker. Als er im Port Said ankam, lag die schmale Rauchfahne der Yacht seit zwei Tagen über dem Mittelmeer. Unzählige Telegramme sandte er von Port Said aus in die Welt. Und erzielte ein erstaunliches Resultat. Er stellte nämlich fest, daß der junge Franzose überhaupt nicht existierte, und ferner, daß die Papiere in ihrer Gesamtheit gefälscht waren. Allerdings: als Sir Eric im Besitz dieser aufregenden Neuigkeiten war, konnte man nur noch feststellen, daß das Schiff die Meerenge von Gibraltar bereits durchfahren hatte.

Nun nun an blieb die Yacht verschollen.

(Fortsetzung folgt.)

2. Kapitel:

Das Restaurant der Asiaten.

Sir Eric Ledson, der kurz zuvor auf dem Flugplatz Tempelhof gelandet war, ließ sich durch die Zentrale des Hotels mit der Technischen Hochschule verbinden und bat den wissenschaftlichen Hilfsarbeiter, Herrn Tshao, an den Apparat.

Gelegenheit!



Compotteller
echt Bleikristall
reiches Sonnenmuster, ca. 15 cm Durchmesser
Stück 1.-
Besuchen Sie meine Schaufenster!

Gelichenhaus Wohlchlegel
Wäscherei Roll
wäscht von 20 Pfund ab jede Wäsche
separat,
also hygienisch / unter Garantie.

Mawald-Wälzkolben-Pumpen
D. R. P. und Ausl.-Pat.
besonders geeignet gegen wechselnde Druckschwankungen, Verringerung der Tourenzahl bis 1/2, höchste Leistung bei 1/2 m = ca. 95% Vacuum
sowie stark gas- oder lufthaltige Medien. Autom. Hauswasser An- und Heizmantel-Pumpen
Pumpenfabrik Waldau m. b. H.
Rheinbach bei Bonn 83
Generalvertretung: Leonh. Rauch, Ing.,
Klosterstr. 13, Klarastr. 9 Fern 4763

Paul Schulz
Waldstraße 33
gegenüber dem Colosseum
empfiehlt
Belvorlagen
Tischdecken
Diwanddecken
Alle Preislisten
nach Auswahl

Rohrstühle
werden gelochet.
Göh, Schillerstr. 31, 3.
(31640)

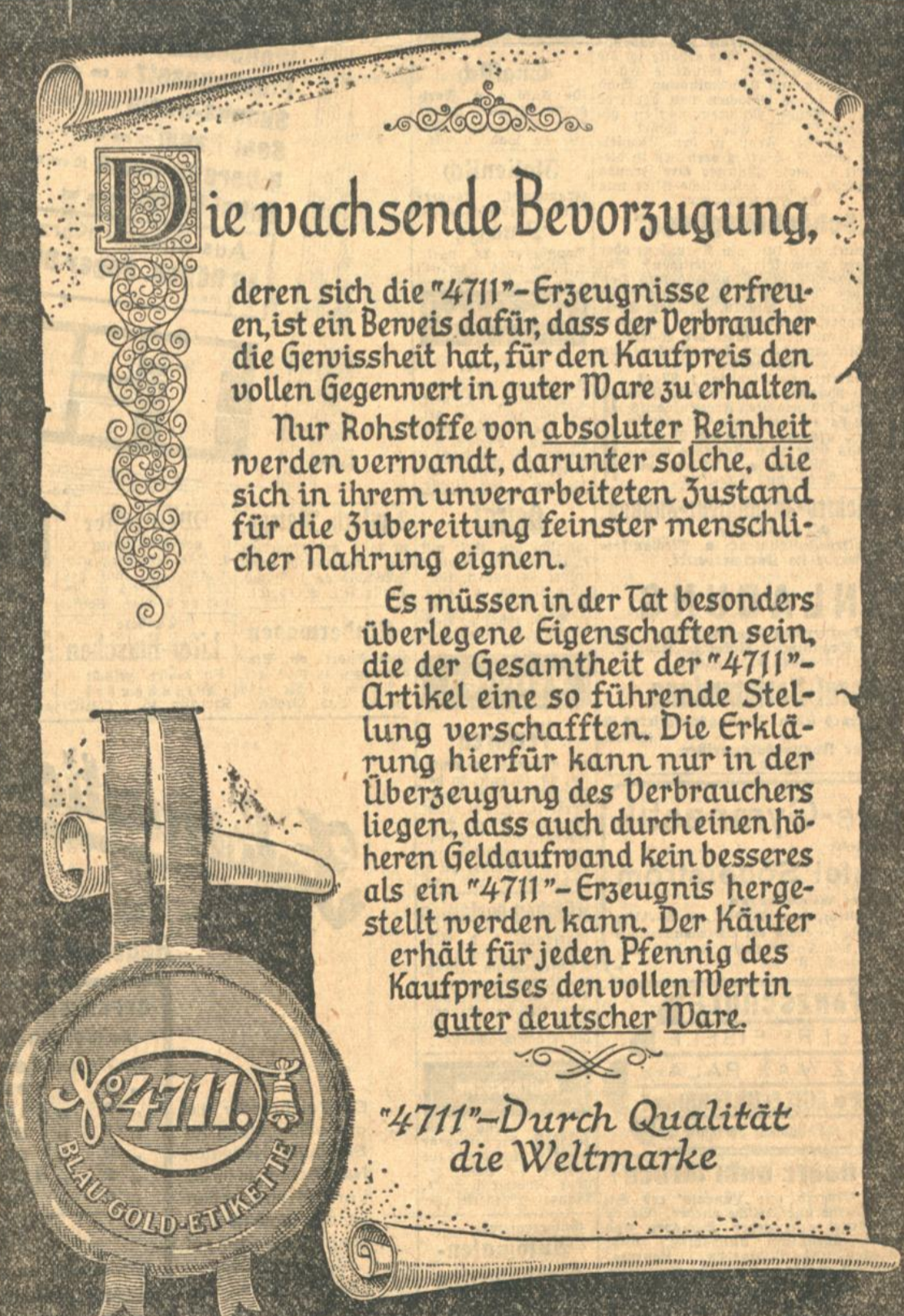
Strickwaren nach Maß
sow Ummantelung
und Reparatur
Hirschstr. 25 II.
bei schnellst. Bedienung

Massagen
Rosa Geubert
Karlstraße Nr. 100.
Telef. 7351. (33300)

Preis-Abschlag!
Bett-Chaiselongues mit Federkante von 72.- bis 135.- Mk.
Chaiselongues mit verstellbarem Kopfteil von 32.- bis 68.- Mk.
Diwans moderne Formen, beste Ausführung von nur 80.- bis 138.- Mk.
Decken in großer Auswahl F. W. 9241
Polstermöbelhaus R. Köhler
Schützenstr. 25

Bruch-Heilung
Präpariert auf dem Internationalen Nat.-Arzte-Kongress in Wien vom 6. bis 12. April 1929
ohne Operation, ohne Berührung, ohne Schmerzen, ohne Einwirkungen, auf mechanischem Wege.
Deutsches Reichspatent 423513.
Patentamt 445 891.
Österr. Bundespatent 105 456.
Niederlassungen:
Bruchsal, Dutenstr. 31, b. Schmidt, am Samstag, den 18. Oktober.
Karlsruhe, Karlstraße 132a, am Montag, den 20. Oktober.
Offenburg, Friedrichstr. 6, b. Späthle, am Dienstag, den 21. Oktober.
Freiburg, Friedrichstr. 63, b. Dügg, am Mittwoch, den 22. Oktober.
Vöhring, Belchenstr. 25, b. Strum, am Donnerstag, den 23. Oktober.
Waldshut, Büsardstr. 11, b. Groß, am Freitag, den 24. Oktober.
Konstanz, Hofstraße 11, b. Grieser, am Samstag, den 25. Oktober.
von 9 bis 3 Uhr.
Z u e g a n g : Im Jahre 1917 wurde ich bruchleidend. Im Jahre 1923 ließ ich mich operieren, nach einer Operation zu unterziehen. Im Jahre 1923 wurde ich operiert, aber bereits zu Weihnachten 1923 war ich wiederum rückfällig.
Durch Bekannte wurde ich aufmerksam auf Herrn Danzeilen und heute bin ich gesund, nachdem ich nur viermal bei Herrn Danzeilen war. Ich danke hierdurch Herrn Danzeilen. Vöhring, den 25. August 1929.
Gilt Schmaratkeub.
Verlangen Sie Prospekt gegen doppelt beschnittene Karte. Ich verweise auf meine Patente und bitte, mündlichen Nachahmungen zurückzuweisen. (23427)

E. Danzeilen, München 42
Egekerstraße 11.



Die wachsende Bevorzugung,
deren sich die "4711"-Erzeugnisse erfreuen, ist ein Beweis dafür, dass der Verbraucher die Gewissheit hat, für den Kaufpreis den vollen Gegenwert in guter Ware zu erhalten.
Nur Rohstoffe von absoluter Reinheit werden verwandt, darunter solche, die sich in ihrem unverarbeiteten Zustand für die Zubereitung feinsten menschlicher Nahrung eignen.
Es müssen in der Tat besonders überlegene Eigenschaften sein, die der Gesamtheit der "4711"-Artikel eine so führende Stellung verschafften. Die Erklärung hierfür kann nur in der Überzeugung des Verbrauchers liegen, dass auch durch einen höheren Geldaufwand kein besseres als ein "4711"-Erzeugnis hergestellt werden kann. Der Käufer erhält für jeden Pfennig des Kaufpreises den vollen Wert in guter deutscher Ware.
"4711"-Durch Qualität die Weltmarke



Karlsruher Winter-Veranstaltungen 1930/31.

Was veranstalten die hiesigen Kunstinstitute, Konzertdirektionen und Vereine

In diesem Winter? Der Bezirksverein (Geschäftsstelle Rathaus) bietet...

Bad. Frauenverein vom Roten Kreuz Zweigverein Karlsruhe

EINLADUNG zu einer Wohltätigkeits-Veranstaltung

am 22. Oktober 1930, abds. 8 Uhr in den Sälen der „Eintracht“

Konzert und Rezitation

Nachmittags 4 Uhr: Lustige Filmvorführungen

Auf vielseitige Aufforderung

Donnerstag, 16. Oktober, nachm. 4 Uhr

Frauen-Vortrag

Das Liebesleben des Weibes

„Schönheitspflege“

Freie Elektro-Installation-Zinnung

EINLADUNG

General-Vertammlung

Bode-Gymnastik

TANZSCHULE

ALBERT EISELE PRINZ MAX PALAIS

Gräue Haare nicht färben!

LICHT PAUSEN

Plan- u. Kunstdrucke schnellste Anfertigung

S. THOMA Nachf. Sofienstr. 115 Telefon 5024

Butter! Wieder eingetroffen

Eier! Frische Eier 10 Stück 0.98 an

Käse! la Emmentaler 1.30

Doppelrahmkäse! (Gervais-Art) 0.25

Eier-Handelsges. Genger & Co.

Tafel-Aepfel

Zwiebeln

Unterricht

Englisch

Italienisch

Pinazzi

Heirat

Verloren

Verloren

Verloren

Verloren

Verloren

Verloren

Verloren

Verloren

Verloren

Verloren

Verloren

Verloren

Verloren

Kursus über neuzeitliches Kochen!

16., 17. u. 18. Oktober Stadtgarten-Restaurant (Roter Saal)

Damen-Pelzmantel

Schreibmaschine

Gesucht Doppelfalzriegel

Kleiner antiker Möbel

Bücherschrank

Gasbadeofen

Geschäfts- oder Büroräume

6 Zim.-Wohnung

Zu vermieten

Garage

Werkstätte

Garagen

Boxen

3 Zimmer-Wohnung

Schöne 3 Zimmer-Wohnung

Schöne 3 Zimmer-Wohnung

Schöne 3 Zimmer-Wohnung

Schöne 3 Zimmer-Wohnung

Schöne 3 Zimmer-Wohnung

Schöne 3 Zimmer-Wohnung

Schöne 3 Zimmer-Wohnung

Schöne 3 Zimmer-Wohnung

Schöne 3 Zimmer-Wohnung

Schöne 3 Zimmer-Wohnung

Schöne 3 Zimmer-Wohnung

Schöne 3 Zimmer-Wohnung

Schöne 3 Zimmer-Wohnung

Schöne 3 Zimmer-Wohnung

Schöne 3 Zimmer-Wohnung

Schöne 3 Zimmer-Wohnung

Schöne 3 Zimmer-Wohnung

Schöne 3 Zimmer-Wohnung

Schöne 3 Zimmer-Wohnung

Schöne 3 Zimmer-Wohnung

Meine ersten Schlager!

Kinder-Schulstrümpfe 38

Kinder-Schluphosen 68

Kinder-Strickwesten 295

Herren-Hosen 650

gefütterte Windjacken 1390

Siegfried Ruben

Gut möbl. Zimmer

5-6 3-Zimmer

3 Zimmer

Bahnhofnähe

3 Zimmer

3 3-Zimmer

2 Zimmer

1 Zimmer mit Küche

1 Zimmer m. Küche

Zimmer

Est. Weinsülze

Heringssalat

Pfaukuch

HERMANN KARLSRUHE Pelz-Beräte-Kragen Aus unserer Spezial-Abteilung: Moullonette-Kragen 2.75, Mantelkragen 4.75, Besatz-Felle 50.7, Felle 75.7, Krimmerbesatz 1.25, Wollbesatz 1.40, Plüschbesatz 4.25, Skunks-Kanin 4.25, Seal-Kanin 6.50, Biberette-Kanin 5.25, Zobel-Kanin 10.7

Informationen der Breslauer Neuesten Nachrichten OFFERTEN-STATISTIK Am 8. 9. 1930 gingen ein: um 7 1/2 Uhr 6 693 Briefe

Est. Weinsülze 1/4 & 15, Heringssalat 1/4 & 25, Pfaukuch 50/Rabatt